Nicole Meier
Markgrafenstraße 7
79541 Lörrach
Matrikelnummer: 14-060-024

Eine Teilevaluation des Angebots Hopp-la Tandem der Stiftung Hopp-la: Erfassung des Nutzens und der Durchführbarkeit anhand von Befragungen

Vorgelegt am Departement für Sport, Bewegung und Gesundheit der Universität Basel zur Erlangung des Bachelor-Zertifikats im Rahmen des Studiengangs Sport, Bewegung und Gesundheit

Projekt zur Bachelorarbeit:
Mitarbeit beim Hopp-la Tandem – Begegnung durch Bewegung im Altersheim der Stiftung Hopp-la

Gutachter: Debora Wick

Basel, den 15.06.2017

Danksagung

Mein ganz besonderer Dank richtet sich an meine Betreuerin Debora Wick. Sie hat nicht nur meine Bachelorarbeit betreut, sondern mir auch schon im Vorjahr einen Einblick in die Projektkonzeption und in den Bereich des Projektmanagements gewährt. Bei dem Learning Contract durfte ich einen Förderantrag verfassen und konnte schon eine Menge über die Stiftung Hopp-la lernen.
Vielen Dank auch an die Mitarbeiterinnen der Stiftung Hopp-la, Valeria Vitti, Alice Minghetti und Eveline Vögeli, die mich während der ganzen Bachelorarbeit tatkräftig unterstützt haben.
Ein herzlicher Dank geht auch an die Betreuer der Kindertagesstätten und Alterszentren, die nicht nur bei der Erstellung der Befragungsmethoden, sondern auch bei der Durchführung der Befragungen einen sehr grossen Beitrag geleistet haben.
Auch dem Projektteam des Projekts "Altersbilder in der Quartierentwicklung" möchte ich einen Dank aussprechen, da sie bei der Literaturrecherche einen sehr hilfreichen Beitrag geleistet haben.
Ich möchte zum Schluss nochmals dem ganzen Team der Stiftung Hopp-la für ihre tatkräftige Unterstützung danken und bin sehr stolz ein Teil von dieser tollen Stiftung gewesen zu sein.

Hinweis an den Leser/die Leserin:

Aus Gründen der Übersichtlichkeit und Lesbarkeit wird in dieser Arbeit lediglich die männliche Schreibweise verwendet. Selbstverständlich sind dabei jeweils beider Geschlechter angesprochen.

Inhaltsverzeichnis

Danksagung ..... **II**

Inhaltsverzeichnis ..... **III**

Abbildungsverzeichnis ..... **V**

Tabellenverzeichnis ..... **VI**

Zusammenfassung ..... **VII**

1. Einleitung **1**
1.1. Problemstellung 1
1.2. Ausgangslage Hopp-la 3
1.2.1. Stiftung Hopp-la 3
1.2.2. Das Hopp-la Tandem 4
1.3. Zielsetzung der Bachelorarbeit 5

2. Theoretischer Hintergrund **6**
2.1. Generationenbeziehungen 6
2.1.1. Begrifflichkeiten 7
2.1.2. Interfamiliär 7
2.1.3. Ausserfamiliär 10
2.2. Altersbilder 11

3. Methodik **14**
3.1. Expertengespräche 14
3.2. Befragungen 14
3.2.1. Einzelbefragung der Kinder 14
3.2.2 Einzelbefragung der Bewohner 15
3.2.3. Spontanbefragung der Kinder 15
3.2.4 Spontanbefragung der Senioren 16
3.2.5. Schriftlicher Fragebogen für die Eltern 16

4. Resultate **17**
4.1. Expertengespräche 17
4.1.1.Betreuer der Tagesstrukturen 17
4.1.2. Betreuer der Altersheime/Alterszentren 18
4.2. Spontanbefragungen 20
4.2.1. Spontanbefragungen der Kinder 20
4.2.2 Spontanbefragung der Bewohner 22
4.3. Einzelbefragungen 23
4.3.1. Einzelbefragungen der Kinder 23
4.3.2. Einzelbefragung der Bewohner 25
4.4 Befragung der Eltern 27

5. Diskussion **31**
5.1. Analyse der Erhebungsmassnahmen 31
5.1.1. Expertengespräche 31
5.1.2.Einzelbefragung der Kinder 31
5.1.3. Einzelbefragung der Bewohner 32
5.1.4. Spontanbefragung der Kinder 33

5.1.5. Spontanbefragung der Bewohner 33
5.1.6. Schriftlicher Fragebogen für die Eltern 34
5.2. Resultate und Erkenntnisse der Erhebung 34
5.3. Nachhaltigkeit des Hopp-la Tandems 36

Literaturverzeichnis 37

Anhang: 41
A: Methodik 41
B: Resultate 49

Originalitätserklärung 56

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Enkelkinder-Anteil (in Prozent) mit Überlebenden Grosseltern 1900 - 2000/2010 8
Abbildung 2: Allgemeiner Eindruck der Lektion (Kinder) 20
Abbildung 3: Was den Kindern gefällt 21
Abbildung 4: Was den Kindern nicht gefällt 21
Abbildung 5: Allgemeiner Eindruck der Lektion (Bewohner) 22
Abbildung 6: Empfinden der Lektionsdauer (Kinder) 23
Abbildung 7: Empfinden körperlicher Anstrengung der Kinder 23
Abbildung 8: Verhalten bei Nicht- Verstehen der Bewohner 24
Abbildung 9: Schwierigkeiten für Kinder mit Bewohner 24
Abbildung 10: Erneute Teilnahme (Kinder) 25
Abbildung 11: Empfinden körperlicher Anstrengung der Bewohner 25
Abbildung 12: Besonderheit von Kindern aus Sicht der Bewohner 26
Abbildung 13: Bekanntheit der Stiftung bei den Eltern 27
Abbildung 14: Stimmung der Kinder nach der Lektion 29
Abbildung 15: Interesse an Weiterführung des Projekts (Eltern) 30

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Ständige Wohnbevölkerung nach Alter (in 1000) 1
Tabelle 2: Positive Kommentare der Bewohner 26
Tabelle 3: Neutrale Kommentare der Bewohner 27
Tabelle 4: Was haben die Kinder zuhause erzählt? 28
Tabelle 5: Positive Aussagen der Eltern 28
Tabelle 6: Welche Eigenschaften bringen ein Profit für die Bewohner? 29
Tabelle 7: Bemerkungen, warum das Projekt weitergeführt werden soll 30

Zusammenfassung

Hintergrund: Aufgrund des demographischen Wandels wird die intergenerative Bewegungsförderung in Zukunft ein wichtiges Thema für die Gesellschaft. Familien entwickeln sich immer mehr zu einer Drei- Generationen Gesellschaft oder sogar Vier- Generationen Gesellschaft, was zur Folge hat, dass die Grosseltern wichtige Bezugspersonen für die Nachkommen werden. Die Stiftung Hopp-la hat auf diese Herausforderung mit einem bewegungsorientierten Generationenprojekt reagiert. Das intergenerative Bewegungsangebot Hopp-la Tandem findet zusammen mit den Bewohnern aus Altersheimen/Alterszentren und Kindern aus Kindertagesstätten statt. Im Fokus stehen die physische und psychische Gesundheit der Kinder und Bewohner sowie der intergenerative Aspekt. Zwischen den intergenerativen Sequenzen findet eine getrennte Sequenz statt, bei der die Kinder den Raum verlassen und die Senioren Zeit haben in Ruhe Bewegungsübungen durchzuführen. Die Kinder üben während dieser Zeit eine kurze Vorführung ein, die sie anschliessend den Bewohnern präsentieren.
Zielsetzung: Das Ziel der vorliegenden Bachelorarbeit besteht darin, den Nutzen und die Durchführbarkeit des Hopp-la Tandems anhand von Befragungen zu erfassen. Die Erkenntnisse dieser Arbeit sollen anschliessend in einen Leitfaden einfliessen.
Methode: Es wird ein Erhebungsintrument entwickelt und getestet mit dem die Bewohner, Kinder und Eltern (N=17) befragt werden. Ausserdem werden Expertengespräche mit den Leitern der Kindertagesstätten und Alterszentren durchgeführt (N=4). Die Befragungen der Kinder und Bewohner unterteilen sich in Spontanbefragungen (N(Bewohner) = 27; N(Kinder) = 27) und Einzelbefragungen (N(Bewohner) = 10; N(Kinder) = 14).
Resultate: Alle befragten Parteien sind sich einig, dass das Hopp-la Tandem ein Mehrwert für sie hat. Am meisten liegt der Mehrwert bei den Bewohnern. Kinder haben teilweise Mühe damit, die Bewohner zu verstehen und müssen sich daher sehr auf die Bewohner konzentrieren. Die meisten Eltern befürworten das Hopp-la Tandem und konnten schon kleine Veränderungen bei ihren Kindern erkennen. Für die Betreuer der Kinder und Bewohner stellt das Tandem keinen weiteren Aufwand dar.
Schlussfolgerung: Das Projekt wurde von allen Parteien gut aufgenommen, jedoch konnte festgestellt werden, dass bei einigen Situationen noch Verbesserungsbedarf besteht.

1. Einleitung

1.1. Problemstellung

Intergenerative Bewegungsförderung wird hinsichtlich des demographischen Wandels ein immer bedeutenderes Thema in der Gesellschaft (Ette, Ruckdeschel, & Unger, 2010). Die Lebenserwartung der schweizerischen Bevölkerung hat sich im Verlauf des 20. Jahrhundert drastisch erhöht. Erkennbar ist, dass sich unsere Bevölkerung immer mehr zu einer Drei- Generationen- Gesellschaft oder sogar zu einer Vier- Generationen Gesellschaft entwickelt. Doch nicht nur die älter werdende Bevölkerung, sondern auch der Geburtenrückgang hebt die Bedeutung der vertikalen Beziehungen (Kinder, Eltern, Grosseltern) hervor (Höpflinger, 2002). Tabelle 1 zeigt die ständige Wohnbevölkerung nach Alter (Referenzszenario A-00-2015, am Jahresende in Tausend). Gemäss dem Referenzszenario liegt der Altersquotient im Jahr 2015 bei 29,1 Personen ab 65 Jahren auf 100 Personen im Alter zwischen 20 und 64 Jahren. 2030 beträgt er 39,6 und 2045 48,1. Doch nicht nur der drastische Anstieg in der Altersklasse von 65-79 Jahren ist erschreckend, sondern vor Allem auch die gleichbleibende Zahl der Altersklasse von 20-39 bei stetigem Bevölkerungswachstum ist auffällig (Bundesamt für Statistik, 2015).

Tabelle 1: Ständige Wohnbevölkerung nach Alter (in 1000)

	2015	**2020**	**2025**	**2030**	**2035**	**2040**	**2045**
Total	8'339.5	8'757.6	9'159.9	9'541.5	9'857.0	10'044.3	10'176.1
0-19 Jahre	1'671.8	1'727.2	1'814.6	1'879.8	1'914.7	1'913.1	1'896.8
20-39 Jahre	2'227.7	2'281.6	2'273.4	2'270.6	2'271.4	2'260.8	2'282.0
40-64 Jahre	2'938.5	3'070.4	3170.8	3'216.9	3'259.9	3'305.3	3'306.8
65-79 Jahre	1'081.2	1'198.5	1'322.2	1'487.4	1'629.8	1'662.3	1'635.1

Der Grund dafür ist der demographische Wandel, der vor allem Probleme bezüglich Sicherung der Finanzierung staatlicher Pensionen bereitet. Auf der politischen Ebene betrifft dies beispielsweise den sogenannten Generationenvertrag zwischen den jüngeren Erwerbstätigen und den rentenbeziehenden älteren Kohorten (Nollert, Budowski, Kersten, & Budowski, 2010). Man kann hierbei von einem intergenerativen Leistungstransfer reden. Aber auch das Verständnis der Generationen für einander wird durch den demographischen Wandel enorm beeinflusst (Thieme, 2008). Bisher wurden nur wenige generationenübergreifende Projekte im bewegungsorientierten Kontext durchgeführt, was angesichts des demographischen Wandels jedoch ein grosses Potential für Interventionen mit sich bringen würde. Der Kontakt zwischen Senioren und Kindern ist in der Hinsicht gewinnbringend, da man davon ausgeht, dass sich Kinder und Senioren auf einem ähnlichen motorischen Niveau befinden und sich das gemeinsame Training daher geradezu anbietet

(Hytönen, Pyykkö, Aalto, & Starck, 1993). Doch nicht nur die ähnlichen motorischen Leistungen bringen beiden Generationen einen Vorteil, sondern auch der Kontakt zwischen den Generationen, der durch den demographischen Wandel noch mehr verstärkt wird. Im 21. Jahrhundert besteht die Möglichkeit für Zehnjährige durchschnittlich mit drei bis vier Grosseltern zusammen zu leben. Die Kinder und die Jugendlichen erleben eine Beziehung mit einer aktiven und gesunden älteren Generation (Perrig-Chiello, Höpflinger, Suter, & Wanner, 2008). Es liegt zwar der Trend von einem getrennten Wohnen der Generationen vor, trotzdem scheint die Generationenbeziehung zwischen Enkel und Grosseltern ein wichtiger Bestandteil für ein funktionierendes Zusammenleben und Zusammenhalt der Familie zu sein (Filipp, 2012). Besteht der Bedarf nach Unterstützung aufgrund sehr früher Familiengründung, Trennung der Eltern oder erwerbstätiger Mütter, werden Grosseltern meist zu einer wertvollen Hilfskraft. Die unterschiedlichen Erfahrungsschätze der jüngeren und älteren Generation prägen die intergenerationelle Generationenbeziehung. Die verschiedenen Erfahrungsschätze können unter anderem als Bereicherung angesehen werden, können aber auch während des gegenseitigen Austausch auf ihre Grenzen stossen (Filipp, 2012).

Beziehungen zwischen der jüngeren und der älteren Generation sind auch stets wichtige Diskussionspunkte für Politik, Wirtschaft und Kultur (François Höpflinger, 2008). Aufgrund des demographischen Wandels gewinnt dieses Thema immer mehr an Bedeutung. Der demographische Wandel ist sehr stark mit dem gesellschaftlichen Wandel verknüpft, welcher mit einer längeren Lebensdauer bei gleichzeitigem Geburtenrückgang, die hohen Scheidungsraten und neuer Familien-Lebensformen einhergehen. Dies führt zu einer Veränderung der familialen und gesellschaftlichen Verhältnissen zwischen Jung und Alt (Perrig-Chiello et al., 2008). Auf die Thematik der Generationenbeziehungen wird in Kapitel 2.1. Generationenbeziehungen noch genauer eingegangen.

1.2. Ausgangslage Hopp-la

In diesem Kapitel werden die Projekte und Visionen der Stiftung Hopp-la beschrieben. Ausserdem wird auf das Hopp-la Tandem und dessen Ziele eingegangen.

1.2.1. Stiftung Hopp-la

Die Stiftung Hopp-la setzt sich für eine intergenerative Bewegungs- und Gesundheitsförderung ein. Zum einen steht eine generationengerechte und gesundheitsförderliche Gestaltung von Frei- und Lebensräumen im Fokus, zum anderen sollen die gemeinsame körperliche Aktivität und der Austausch zwischen den Generationen gefördert werden. Diese Idee wird mit dem Pilotprojekt „Begegnung durch Bewegung“ im Basler Schützenmattpark umgesetzt. Es wurden neue Geräte entwickelt, die von Kindern und Erwachsenen miteinander genutzt werden können. Die Geräte sind meist nur mit einem Partner zu bedienen, sodass die Personen auf eine Kooperation angewiesen sind. Durch den hohen Aufforderungscharakter der Geräte wird durch spielerisch körperliche Aktivität sowohl die Interaktion zwischen Jung und Alt als auch die Bewegungskoordination und Kraft gefördert. Zusätzlich zu den Geräten wurde ein Konzept für ein langfristiges Begleitprogramm ausgearbeitet, da erkannt wurde, dass allein durch eine infrastrukturelle Veränderung des öffentlichen Raums das Verhalten der Gesellschaft nicht beeinflusst werden kann. Das erarbeitete Konzept umfasst sowohl regelmäßige Kursangebote und Einführungsstunden, die unter anderem im Schützenmattpark für alle Altersgruppen angeboten werden, als auch ein Tandemprojekt, bei dem Kinder aus Tageseinrichtungen oder Schulen regelmäßig ein Seniorenheim besuchen, um eine angeleitete Bewegungsstunde zusammen mit den Senioren zu verbringen.
Das Pilotprojekt der Stiftung Hopp-la im Basler Schützenmattpark ist ein Pionier in einer noch wenig genutzten Nische, indem sowohl gesellschafts- als auch gesundheitspolitische Aspekte aufgegriffen werden. Durch gemeinsame körperliche Aktivität kann die psychische, physische und soziale Gesundheit im Lebensverlauf positiv beeinflusst werden, was zu einer signifikanten Kostenreduktion im Gesundheitssystem führen würde. Dank einer sorgfältigen und konsequenten Umsetzung der aufgearbeiteten Grundlagen soll eine nachhaltige intergenerative Bewegungs- und Gesundheitsförderung im öffentlichen Raum erreicht werden.
Die Vision der Stiftung ist es, eine nachhaltige intergenerative Bewegungs- und Gesundheitsförderung im öffentlichen und privaten Raum zu erreichen, indem die Philosophie „Generationen in Bewegung“ landesweit in unterschiedlichen Settings verbreitet wird. (Wick, 2016).

1.2.2. Das Hopp-la Tandem

Die Vision des Hopp-la Tandems ist eine nachhaltige, generationsübergreifende Bewegungs- und Gesundheitsförderung im institutionellen Setting (Kindertageseinrichtungen, Schulen und Senioreneinrichtungen). Es sollen auf unterschiedlichen Ebenen (motorisch, physisch, psychisch/emotional, sozial, kognitiv) positive Wirkungen für die Zielgruppe «Kinder und Bewohner» erreicht werden. Die gestützten Begegnungen helfen den Kindern einerseits Unsicherheiten und Berührungsängste abzubauen und andererseits Einfühlungsvermögen, Toleranz und Respekt gegenüber der älteren Generation aufzubauen. Durch regelmässige Begegnungen werden die Kinder mit Themen wie Altern und Tod konfrontiert, was den Erfahrungsschatz und das Verständnis erweitert. Seitens der älteren Generation bieten intergenerative Begegnungen eine Möglichkeit, ihre Lebenserfahrungen weiterzugeben, zum Wohlergehen anderer beizutragen und sich aktiv an der Gesellschaft zu beteiligen (Krumbach, 2015).
Eine Tandemlektion beginnt immer mit dem Hopp-la Lied, bei dem sich Kinder und Senioren mitbewegen können. Anschliessend werden verschiedene Spiele und Bewegungsübungen durchgeführt, bei denen die Bewegungsaufgaben nur gelöst werden können, wenn die Kinder mit den Bewohnern kooperieren. Zwischen der Lektion findet eine getrennte Frequenz statt, bei der die Kinder den Raum verlassen. In dieser Frequenz werden mit den Bewohner in Ruhe Bewegungsübungen durchgeführt. Gleichzeitig üben die Kinder in einem anderen Raum eine Vorführung ein, die sie nach der getrennten Frequenz den Bewohnern vorführen. Die Stunde endet damit, dass die Kinder sich nach der Lektion bei jedem Bewohner persönlich verabschieden.
Ein Vorreiter in diesem Bereich ist die Generationsbrücke Deutschland (GBD), welche ein fundiertes Konzept für Tandemprojekte ausgearbeitet hat und dieses seit mehreren Jahren umsetzt. Dabei stehen gemeinsame Aktivitäten wie Singen, Basteln und Spielen im Vordergrund. Das Konzept der GBD beinhaltet unter anderem Bewegungsaktivitäten. Diese stehen jedoch nicht im Fokus, sondern sind eine von vielen Möglichkeiten, Begegnungen zwischen den Generationen zu ermöglichen. Die Stiftung Hopp-la hingegen zielt direkt auf die intergenerative Begegnung durch Bewegung ab. Die Stiftung sieht bei bewegungsorientierten Begegnungen einen zusätzlichen Mehrwert. Aufgrund gemeinsamer körperlicher Aktivität kann die Gesundheit von Jung und Alt positiv beeinflusst werden. Überdies fördert regelmässige Bewegung einerseits die Mobilität und Selbständigkeit im Alter und andererseits eine positive kindliche Entwicklung. Aus diesem Grund soll das bereits existierende Konzept der GBD durch die Stiftung Hopp-la auf einen bewegungsorientierten Kontext angepasst werden.

1.3. Zielsetzung der Bachelorarbeit

Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist die Evaluation des Hopp-la Tandems der Stiftung Hopp-la. Die Arbeit baut sich auf die folgenden drei Teilziele auf:

1. Entwicklung und Testung eines Erhebungsinstruments für Befragungen von Senioren, Kindern und den Eltern, sowie Expertengespräche mit den Leitern der Kindertagesstätten und Alterszentren.
2. Anwendung → Evaluation im Rahmen der Pilotprojekte.
3. Auswertung → Erkenntnisse sollen in einen Leitfaden einfliessen.

Aufbau und Struktur

Der theoretische Teil der Bachelorarbeit soll einen Einblick in die Generationenbeziehungen geben. Ausserdem wird auf Altersbilder eingegangen, mit speziellem Bezug auf das Altersbild von Kindern. Die Evaluation wird in zwei Schritten umgesetzt. Zuerst werden die Grundlagen gesammelt, um die Fragebögen erstellen zu können. Darauf aufbauend werden dann im zweiten Schritt die Befragungen durchgeführt.

Die vorliegende Bachelorarbeit ist in einen Gesamtprozess eingebettet, in dessen Rahmen auch eine Masterarbeit integriert ist.

In dieser Arbeit geht es darum, Schwierigkeiten und Herausforderungen zu erkennen, die der Umsetzung des Hopp-la Tandems entgegenwirken könnten, sowie die persönlichen Eindrücke und Vorlieben beider Generationen zu erkennen. Dafür wurde eine individuelle Befragungsmethode erstellt, die diese Faktoren erfassen soll. Die Befragungen werden sowohl mit Kindern, deren Eltern, den Bewohnern der Alterszentren als auch mit den Betreuern der Alterszentren und Kindertagesstätten durchgeführt. Anhand der Auswertung der Befragungen können dann Schlüsse gezogen werden was schon gut funktioniert und so weiter geführt werden kann, sowie was noch nicht optimal abläuft.

2. Theoretischer Hintergrund

Im Folgenden wird der Forschungsstand der Themen Generationenbeziehungen und Altersbild veranschaulicht. Es werden verschiedene Studien aufgezeigt, die wichtig für die Umsetzung der vorliegenden Bachelorarbeit sind und als Grundlage für die anschließende Diskussion dienen.

2.1. Generationenbeziehungen

Die Generationenbeziehungen sind heutzutage ein Thema, das nicht nur jeden persönlich, sondern auch die Öffentlichkeit und Politik beschäftigt. Ein Grund dafür, dass die Generationenbeziehungen einen Aufschwung erfahren haben, ist der demographische Wandel (siehe Einleitung). Erstmals in der Menschheitsgeschichte ist die Zahl der älteren Altersgruppen der Zahl der jüngeren Altersgruppen überlegen. Folglich gewinnen Fragen der Generationensolidarität in Zeiten einer fragwürdigen Sozialpolitik immer mehr an Bedeutung (Francois Höpflinger, Hummel, & Hugentobler, 2006). Schlagwörter wie „Sicherung des Humanvermögens“, „zentrale Fürsorge-und Sozialisationsaufgaben“, „Sicherung der Renten“ oder „Folgen des demografischen Wandels“ sind Themen der öffentlichen Diskussion (Kolland, 2006).
Die aktuelle Literatur zeigt eine polarisierende Stellungnahme; auf der einen Seite ist die Rede von einem „Generationenkonflikt“. Sachbücher wie von Reimer Gronemeyers (2004) «Kampf der Generationen», „die Altersexplosion“ oder „Droht uns ein Krieg der Generationen“(Mohl, 1993) prophezeien eine zukünftige, bedrohliche Gesellschaftslage aufgrund von Generationendifferenzen. Inmitten des Gefechts wirkt der Begriff „Gefährdung des Generationenvertrages“ dominant. Dieser Generationenvertrag ist eine Beschreibung dafür, dass die aktuellen Renten durch die Finanzierung von den Erwerbstätigen erfolgt. Die Zunahme der älteren Bevölkerung, bei gleichzeitiger Abnahme der Personen im Erwerbsleben, führt zu einem Finanzierungsproblem. Der mittleren Generation werden hohe Kosten angerechnet, welche dann später mit hoher Wahrscheinlichkeit geringere Rentenansprüche erhalten (Dallinger & Schmitt, 2001; Mohrmann, 2011). Nicht zuletzt sind die Generationendiskurse oft mit Zukunftsängsten verbunden (Perrig-Chiello et al., 2008). Auf der anderen Seite sind Bücher, Darstellungen von intergenerativen Projekten und Förderungsprogrammen zu finden, die das Potential von generationsübergreifendem Austausch aufzeigen. Neben zahlreichen beschreibenden, erfahrungsorientierten Dokumentationen von generationsübergreifenden Projekten gilt das forschungsbasierte Projekt „Gestützte Begegnungen zwischen Hochaltrigen und Vorschulkindern zur Verbesserung von Lebensqualität und sozialer Teilhabe“ (Weltzien, 2014) als Vorzeigeprojekt. Es ist eines der ersten deutschsprachigen intergenerativen Projekte, welches auf wissenschaftlichen, fundierten Forschungsmassnahmen beruht und den Gewinn durch den gegenseitigen Austausch zwischen Jung und Alt bestätigt. Der Begriff der Generationensolidarität scheint nicht nur interfamiliär, sondern auch ausserfamiliär immer mehr an Bedeutung zu gewinnen. In diesem Kapitel wird auf diese zwei Faktoren eingegangen, sowie auf das Altersbild.

2.1.1. Begrifflichkeiten

Nach Höpflinger (Francois Höpflinger et al., 2006) wird der Generationenbegriff in drei unterschiedlichen Zusammenhängen verwendet.

1. Der genealogische (familial-verwandtschaftliche) Generationenbegriff bezieht sich auf die Abfolge von Familienangehörigen im Sinne von Grosseltern-, Eltern- und Kindergeneration.
2. Der pädagogische Generationenbegriff stellt Erziehungsverhältnisse und -rollen in den Vordergrund. Dabei geht es nicht primär um die Altersdifferenz, sondern vielmehr um unterschiedliche Rollen im Vermittlungsprozess (vermittelnde und aneignende Generation bzw. Erzieher und Lernender).
3. Der historisch-gesellschaftliche Generationenbegriff befasst sich mit gesellschaftlichen Gruppierungen, welche gemeinsame historische, kulturelle oder soziale Merkmale aufweisen. Dieser Begriff beschreibt Generationen als Kategorien wohlfahrtsstaatlicher Verteilungsprozesse zwischen Altersgruppen und/ oder Geburtskohorten, namentlich bei der Altersvorsorge (Lüscher et al., 2015).

Generationenbeziehungen werden als Beziehungen zwischen einzelnen Menschen definiert (Greger, 2001). Bei Beziehungen zwischen mehreren Generationen spricht man von „Intergenerationellen Beziehungen“. Generationenbeziehungen müssen nicht immer positiv sein, sie bringen auch Konflikte mit sich. Höpflinger (1999) unterscheidet die Gestaltung von Generationenbeziehungen in drei Formen. Er spricht von Generationenkonflikten (negative Independenz), die durch Wert- und Interessenkonflikte zwischen Familienangehörigen, pädagogischen und/oder historisch-gesellschaftlichen zustande kommen. Eine weitere von ihm beschriebene Form, ist die Generationensolidarität. Diese bezeichnet eine positive Beziehung zwischen den Generationen, welche von gegenseitiger Hilfe und wechselseitigem sozialem Austausch geprägt ist. Die dritte Form befasst sich mit der Independenz (Unabhängigkeit), sozusagen der Segregation der Generationen (Francois Höpflinger et al., 2006).

2.1.2. Interfamiliär

Ein längeres Leben geht damit einher, dass die Beziehungen zwischen Generationen länger erhalten bleiben. Somit steigt die Wahrscheinlichkeit, dass Enkelkinder alle Großeltern erleben (François Höpflinger, 2002). Mit dem Hintergrund des demografischen Wandels ist aufgrund der höheren Lebenserwartung der Menschen die Drei-Generationenfamilie mit 55% in Deutschland anzutreffen. Wobei die Vier-Generationenfamilie mittlerweile 12% decken. Nicht nur die Tatsache, dass von einem zeitlichen Nebeneinander und einer gemeinsamen Lebenszeit gesprochen werden kann, ist auch die zeitliche Dauer der Beziehung, ein junges Phänomen (Filipp, 2012; Dallinger & Schmitt, 2001). Im 21. Jahrhundert besteht die Möglichkeit, dass Zehnjährige zusammen mit durchschnittlich drei von vier Grosseltern leben. Die Kinder und die Jugendlichen erleben eine Beziehung mit einer aktiven und gesunden älteren Generation (Perrig-Chiello et al., 2008). Die gemeinsame Lebensspanne der jüngeren und älteren Generation, könnte durchaus verlängert werden, be-

stände nicht die hohen Geburtenabstände, aufgrund einer eher späteren Familiengründung (Perrig-Chiello et al., 2008; Dallinger & Schmitt, 2001). Die west- und nordeuropäischen Länder, unter anderem auch die Schweiz, sind kennzeichnend durch das typische Ehe-Familienmodell. Höpflinger (2008) beschreibt die west- und nordeuropäische Entwicklung des typischen Ehe-Familienmodells als Ausnahmeentwicklung. Charakteristisch für dieses Modell ist die prägende Betonung auf die Kernfamilie: Ehepaarbeziehung, Eltern-Kind-Beziehung. Dabei gewinnen die vertikalen Generationenbeziehungen mehr an Bedeutung, wobei die horizontalen Generationenbeziehungen eher abnehmen (François Höpflinger, 2008); (Kolland, 2006). Nicht zuletzt ist das getrennte Wohnen mit der früheren und heutigen westeuropäischen familialen Generation in Verbindung zu setzen. Perrig-Chiello et al. (2008), umschreibt die Situation als «multilokale Mehrgenerationen-Familien». Mehrgenerationenhaushalte waren früher eine Seltenheit und sind heute noch weniger anzutreffen (ebenda). Abbildung 1, zeigt den Anteil von Enkelkindern mit überlebenden Großeltern von 1900- 2000/2010 auf (Höpflinger, 2002).

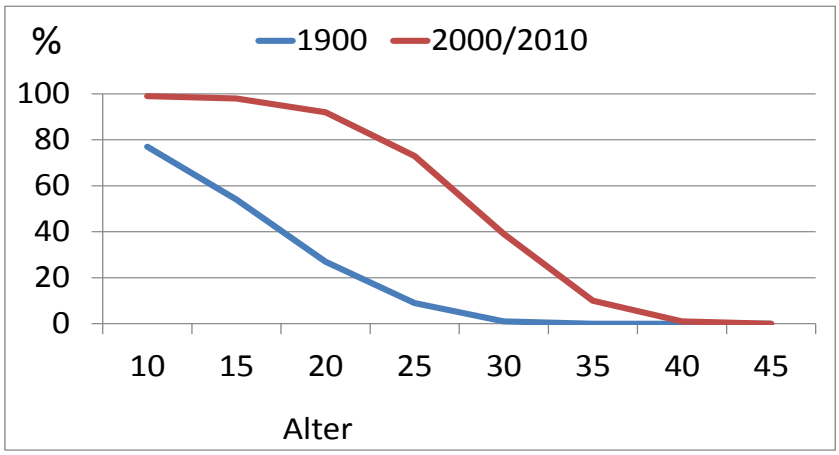


Abbildung 1: Enkelkinder-Anteil (in Prozent) mit Überlebenden Grosseltern 1900 - 2000/2010

Es liegt zwar der Trend von einem getrennten Wohnen der Generationen vor, trotzdem scheint die Generationenbeziehung zwischen Enkeln und Grosseltern ein wichtiger Bestandteil für ein funktionierendes Zusammenleben und Zusammenhalt der Familie zu sein (Filipp, 2012). Besteht der Bedarf nach Unterstützung aufgrund einer sehr früher Familiengründung, Trennung der Eltern oder erwerbstätige Müttern, werden Grosseltern meist zu einer wertvollen Hilfskraft. Sommer- Himmel (2001) führt in ihrer Studie zum Betreuungsalltag mit Enkelkindern folgende Beschreibung eines Idealbild einer Grosselternschaft auf:*„Grosseltern können für ihre Enkelkinder verlässliche Bezugspersonen ausserhalb der Eltern-Kind-Beziehung sein. Sie erweitern den kindlichen Aktionsraum und seine soziale Welt, indem sie neue Erfahrungen und Bindungen ermöglichen. Oft gelten bei den Grosseltern andere Verhaltensregeln als bei den Eltern, und das Kind kann mehreren Wahrheiten begegnen. Die Beziehung ist konstant. Sie haben eine Vorbildfunktion hinsichtlich ihres Lebens und der Bewältigung von Schwierigkeiten. Grosseltern verkörpern Geschichtlichkeit. Sie bieten die Möglichkeit, die Geschichte der Familie kennen zu lernen und stillen das Bedürfnis nach Wissen von vergangener Wirklichkeit“* (Francois Höpflinger et al.,

2006).

Ein weiterer Faktor, der zu berücksichtigen ist, ist die räumliche Entfernung zwischen Enkelkindern und Großeltern, die ein enormes Hindernis zur Entwicklung der Generationenbeziehung darstellt (Perrig-Chiello et al., 2008). Doch entgegen der Erwartung, dass durch die räumliche Entfernung die Generationenbeziehungen eingeschränkt sein könnten, konnte Höpflinger feststellen, dass nach dem Auszug der Kinder aus dem Elternhaus keinesfalls von einem Abbruch der Generationenbeziehung die Rede sein kann. Er verdeutlicht dies mit dem Begriff „Intimität auf Distanz", das so viel bedeutet, wie innere Nähe durch äussere Distanz (Höpflinger, 2013). Die Studie von Hugentobler (2006) zeigte hingegen, dass die Häufigkeit der generationsübergreifenden Aktivitäten eng mit der Wohnortsdistanz und dem gesundheitlichen Zustand verbunden ist. Des Weiteren kommen intergenerationelle Begegnungen mit Grosseltern mütterlicherseits häufiger vor, im Vergleich zu Grosseltern väterlicherseits. Die Studie untersuchte zudem die Kontakthäufigkeit zwischen 12-16 Jährigen und ihren Grosseltern. Dabei kam heraus, dass weniger als ein Drittel der Enkelkinder mindestens wöchentlich Kontakt mit ihren Grosseltern haben und fast die Hälfte ihre Grosseltern höchstens zwei bis drei Mal im Jahr sieht. Als Kontaktgelegenheiten wurden Feste, Familienfeiern, Ferien und Wochenende von den Enkelindern genannt. Die Grosseltern-Enkel- Beziehung beruht auf Freiwilligkeit und individueller Gestaltung (Francois Höpflinger et al., 2006).

Die unterschiedlichen Erfahrungsschätze der jüngeren und älteren Generation prägen die intergenerationelle Generationenbeziehung. Sie können unter anderem als Bereicherung angesehen werden, können aber auch während des gegenseitigen Austausches auf ihre Grenzen stossen (Filipp, 2012). Der Dialog der Generationen wird durch die unterschiedlichen Merkmale, wie beispielsweise die Einstellungen und Sichtweisen, die Werteorientierung, der Wahrnehmung und Deutungen der gesellschaftlichen Realität, sowie Wünschen und Bedürfnisse zur Gestaltung des alltäglichen Lebens, erschwert. Dennoch besteht ein hohes Potential zwischen der Grosseltern-Enkel-Beziehung. Sie zeigen sich durch sozioemotionale Werte, wie das Miteinander und Füreinander, die einen grossen Beitrag zu einer hohen Lebenszufriedenheit leisten. Auf Seiten der Jüngeren ist zu nennen, dass diese nicht nur von finanziellen Beiträge profitieren, sondern die Grosseltern wiederspiegeln ihre eigene Herkunft und verleihen somit das Gefühl von einer Zugehörigkeit familiärer und kultureller Tradition. Im Gegensatz werden die Grosseltern durch die liebevolle Zuwendung und die Besuche ihrer Enkel bereichert und profitieren von der Lebenserfahrung der „Jetzt-Generation" (Filipp, 2012).

2.1.3. Ausserfamiliär

Der Grosselternbegriff ist sehr familiär eingeschränkt. Hier führt Höpflinger (2006) die Tatsache auf, dass nur Frauen und Männer Grosseltern werden, deren eigene Kinder selbst wieder Kinder haben. Sowohl kinderlose Frauen und Männer als auch Eltern mit Kindern, die kinderlos bleiben, können sachgemäss nicht Grosseltern werden (Francois Höpflinger et al., 2006).
Demografische und familienstrukturelle Veränderungen in den letzten Jahrzenten prägen die familiären und ausserfamiliären Generationenbeziehungen. Die zunehmende Kinderlosigkeit, während einer immer älterwerdenden Bevölkerung, führen (höchstwahrscheinlich) zu einer Gefährdung der Generationenverhältnisse (Filipp, 2012). In diesem Zusammenhang nimmt der Generationenvertrag einen dominanten Stellenwert in der öffentlichen Debatte ein. Darunter wird nicht ein formaler Vertrag angesprochen, sondern es beschreibt einen Vertrag zwischen den Erwerbstätigen und den Rentner (Dallinger & Schmitt, 2001; Mohrmann, 2011). Neben der genannten ökonomischen Dimension, ist der emotionale Aspekt, welcher an die Generationenbeziehungen gebunden ist, nicht auszulassen. Hierzu findet der Begriff «Generativität» seine Stelle. Nach Lüscher et al. (2015) bezeichnet Generativität „(…) *die menschliche Fähigkeit, individuell und kollektiv um die gegenseitige Abhängigkeit der Generationen zu wissen, dies im eigenen Handeln bedenken zu können und zu sollen. – Darin liegen spezifische Potenziale der Sinngebung für das individuelle und gemeinschaftlich, gesellschaftliche Leben.“* In anderen Worten beinhaltet die Generativität die Bemühung und die Sorge um nachkommende Generationen (François Höpflinger, 2008); (Filipp, 2012). Die Abnahme des generativen Verhaltens trägt somit zu einem massgebenden Verlust bei (Filipp, 2012).
Im Vergleich zu familiären Generationenbeziehungen – welche grundsätzlich vorherbestimmt sind, sind ausserfamiliäre Generationenbeziehungen eher selten. Stichworte wie «Alterssegregation» und «Sondereinrichtungen» begründen unter anderem die Seltenheit ausserfamiliärer Generationenbeziehungen (Bühlmann, 2012)(Kolland, 2006); (Miedaner, 2001). Aufgrund von unterschiedlichen Ferien- und Freizeitangebote, wie auch separierte Betreuungsinstitutionen wird die Begegnungsmöglichkeit zwischen den Generationen erschwert (Kolland, 2006); (Miedaner, 2001). Miedaner (2001) spricht sogar von einem «gravierenden Nebeneffekt derzeitiger Organisationen in der Gesellschaft». Die daraus resultierende Separation der Gesellschaft führt zu einer Entfremdung der Generationen. Folglich kommt es zu Beziehungslosigkeit und Vorurteilen gegenüber der „fremden“ Generation. Des Weiteren sind dramatische Szenarien und harte Begrifflichkeiten wie «sozialer Ballast» oder «Ausbeutung der jüngeren Generation» weitere Konsequenzen der, durch die Generationenseparation hervorgerufene, Entfremdung (ebenda). Zusammengefasst bringt die Gestaltung ausserfamiliärer Generationenbeziehungen allerlei Schwierigkeiten mit sich und ist mit einigen Herausforderungen an alle generativen Personen (und an die Politik) verbunden (Perrig-Chiello et al., 2008). Mit intergenerativen Arbeiten bzw. Generationenarbeit, die den Dialog zwischen den Generationen fördern, könnte sich das «Gegeneinander und Nebeneinander» in ein «Miteinander» umschlagen.

2.2. Altersbilder

Das Altersbild wird in einer Gesellschaft, die durch den demographischen Wandel geprägt wird immer wichtiger, denn der demographische Wandel zieht einen höheren Anteil älterer Menschen mit sich und wirft somit viele politische und öffentliche Fragen auf. Zuerst stellt sich nun die Frage, ab wann eine Person als „Alt" gilt. Edgar Piel kam in seiner Umfrage im Jahr 1989 zu dem Ergebnis, dass bei Frauen durchschnittlich mit 56 und bei Männer mit 59 Jahren das „Altsein" beginnt (Piel, 1989).
Grundlegend kann man das „Altersbild", als Vorstellungen vom Alter als Lebensphase, vom Prozess des Alterns und als Vorstellungen über ältere Menschen, definieren. Diese Definition lässt jedoch noch viele Fragen offen, da das „Altersbild" wissenschaftlich kein fest und eng umrissenes Konzept darstellt (Rossow, 2012).
Es lassen sich jedoch zwei Verständnisse vom Altersbild unterscheiden. Das kollektive Deutungsmuster und die ganz individuelle Vorstellung einer Person. Das kollektive Deutungsmuster bezieht sich auf Vorstellungen der Gesellschaft, von der Lebensphase „Alter" und des „Prozess des Alterns". Die individuellen Vorstellungen beziehen sich hingegen auf die eigenen Vorstellungen von älteren Personen und vom Altern. Diese Form findet sich im öffentlichen Handel und der öffentlichen Auseinandersetzung, wieder (Art und Weise, wie über das Alter gesprochen wird). Individuelle Altersbilder lassen sich etwa darin erkennen, was eine Person sich selbst für ihr Alter vornimmt (Selbstbild) oder wie sich eine Person gegenüber anderen älteren Menschen verhält (Fremdbild). An der Vielfalt der Altersbilder kann man erkennen, dass diese keinesfalls eine fixe Grössen sind (Rossow, 2012). „So stabil und unwidersprochen bestimmte Altersbilder erscheinen mögen, es handelt sich um vorläufige, bewegliche, umstrittene Muster" (Sachverständigenkommission, 2010). Trotz der geringen Erkenntnis der Altersbilder ist die Auswirkung enorm. Sie haben Einfluss darauf, wie ältere Personen von der Gesellschaft wahrgenommen werden, und wirken sich darauf aus, wie sich Ältere selbst wahrnehmen und was sie sich zutrauen (Mayer & Rothermund, 2009). Man kann sagen, dass Altersbilder die Lebensqualität Älterer signifikant mitbestimmen.
Aus psychologischer Sicht wurden Altersbilder meist als negative getönte, stereotype Vorstellungen über ältere Menschen begriffen, die auf diese eine diskriminierende und stigmatisierende Wirkung ausüben. Im gerontologischen Kontext wollte man Konzepte des defizitären Alterns, das primär von biologischen und psychischen Abbauerscheinungen geprägt sei, durch Modelle eines in der alltäglichen Lebensführung kompetenten und körperlich, geistig und sozial aktiven, älteren Menschen ersetzen. Die behauptete Dominanz negativer Altersbilder wurde als Ursache für eine alltägliche Diskriminierung älterer Menschen angesehen. Im Sinne einer sich selbsterfüllenden Prophezeiung sollten diese negativen Einstellungen im Alter zum Verlust des Vertrauens älterer Menschen in die eigenen Fähigkeiten und in der Folge zu sozialen Hilflosigkeits- und Rückzugserscheinungen führen („social breakdown", erlernte Hilflosigkeit) (Hohmeier & Pohl, 1978).
Aus einer soziologischen Perspektive kann darauf verwiesen werden, dass gesellschaftliche Altersbilder nicht nur der individuellen Handlungsaktivierung dienen, sondern auch in

strategischer Absicht zur Legitimierung von politischen, ökonomischen oder symbolischen Interessen eingesetzt werden. Altersbilder fungieren als argumentative Machtmittel im Rahmen von Altersdiskursen (Green, 1993).
Doch nicht nur die Definition der Inhalte des Begriffs gestaltet sich schwer, sondern vor Allem auch der Begriff selbst. Von einem Altersbild selbst ist nur in den wenigsten Fällen die Rede. In der Regel wird die Pluralform „Altersbilder" benutzt, da man davon ausgeht, dass die Gesellschaft nicht nur von einem Altersbild spricht, sondern immer mit einer Vielzahl von Altersbildern zu tun hat (Berner, Rossow, & Schwitzer, 2012). Diese Vielfalt ergibt sich zum einen durch die moderne Gesellschaft, die sich immer mehr in Teilgesellschaften gliedert (Kondratowitz, 2007)**,** zum anderen findet man eine große Vielfalt von Altersbilder über unterschiedliche Kulturkreise hinweg. Die kulturelle Vielfalt lässt die Annahme offen, dass sich Altersbilder im Verlaufe der Zeit verändern beziehungsweise ablösen lassen (Kruse, 2009).
Doch nicht nur verschiedene Personengruppen haben unterschiedliche Vorstellungen eines Altersbilds, sondern auch eine Person selbst besitzt mehrere Vorstellungen von Altersbildern (Hummert, Hummert, Wiemann, & Nussbaum, 1994). Eine Person selbst hat sowohl positive als auch negative Vorstellungen eines Altersbilds. Welches Altersbild in einer Situation aktiviert wird, ist abhängig vom jeweiligen Kontext und der eigenen Stimmung (Mayer & Rothermund, 2009).

Altersbilder von Kindern

Die Forschungen über Altersbilder von Kindern sind bisher nicht so sehr ausgeprägt, obwohl die Altersklasse der Kinder hinsichtlich des demographischen Wandels die wichtigste Gruppe darstellt.
Da es im deutschsprachigen Raum bisher noch keine Studien zu dieser Thematik gibt, stützen sich alle deutschsprachigen Berichte, die bisher bestehen, an die Forschungsergebnisse der USA. Diese sind jedoch nicht direkt auf unsere Gesellschaft übertragbar, da die kulturellen Unterschiede eine sehr grosse Rolle spielen (Berner, Rossow, & Schwitzer, 2012b)
In der Studie von Mitchell (1985) wurde die Multidimensionalität des Altersbilds bei Kindern zwischen 4 und 13 Jahren untersucht. In dieser Studie wurde gezeigt, dass Altersbilder multidimensionale Konzepte darstellen. Kinder bewerteten die Persönlichkeitseigenschaften der älteren Personen positiver als deren körperliche Leistungsfähigkeit. Man konnte feststellen, dass für Mädchen die Gefühlsebene in den Altersbildern wichtiger ist als für Jungen. Diese konzentrierten sich hingegen mehr auf die, mit dem Alter abnehmende, körperliche Leistungsfähigkeit. Man kann also sagen, dass die Dimension, die für die Kinder am wichtigsten ist, signifikante Einflüsse auf eine positivere oder negativere Sichtweise auf Ältere hat (Mitchell, Wilson, Revicki, & Parker, 1985).
In einer weiteren Studie, die mit Kindern zwischen 3 und 11 Jahren durchgeführt wurde, wurde die Einstellung von Kindern zu älteren Menschen, sowie zum Prozess des Älterwerdens untersucht. Das Studienergebnis weist das signifikante Ergebnis auf, dass Kinder gegenüber Älteren, sowie gegenüber dem Prozess des Älterwerdens eine negative Einstellung aufweisen (Schilderung negativer körperlicher Eigenschaften). Schon Kinder der jüngsten

Versuchsgruppe (3 Jahre), hatten ein negatives Bild über Ältere, was sich daran zeigte, dass sie in einer Intervention lieber mit gleichaltrigen als mit älteren eine Aktion durchführen wollten. Ein weiteres Ergebnis dieser Studie zeigte auch, dass Kinder durchschnittlich wenig Kontakt zu älteren Personen haben, vor Allem ausserfamiliär haben meist keine Kontakte (Page, Olivas, Driver, & Driver, 1981).
In den Studien konnte gezeigt werden, dass Altersstereotypen schon im Vorschulalter entstehen können. Diese sind jedoch veränderbar. Insgesamt ist die Studienlage zu dem Thema „Altersbilder von Kinder" vor allem in Deutschland und der Schweiz noch nicht sehr ausgeprägt. Es besteht ein sehr hoher Forschungsbedarf, da dieses Thema in Zukunft hinsichtlich des demographischen Wandels ein Thema sein wird, dass die Gesellschaft immer mehr beschäftigen wird.

3. Methodik

In diesem Kapitel wird die Vorgehensweise der vorliegenden Arbeit erläutert. Es werden die verschiedenen Befragungsmethoden vorgesellt und aufgezeigt, welche sich für das Tandemprojekt am besten bewährt haben. Die Fragebögen befinden sich im Anhang unter dem Kapitel A: Methodik.

3.1. Expertengespräche

Neben dem wissenschaftlichen Wissen bildet der Einbezug von Experten- und Erfahrungswissen eine wichtige Grundlage für die Konzepterarbeitung der Befragungsmethoden. Jeweils am Ende einer Pilotphase wurden Reflexionstreffen veranstaltet. Durchgeführt wurden diese mit den Betreuern des Alters- und Pflegeheim Hohlbeinhof, des Alterszentrum Weiherweg, sowie den Betreuern der Tagesstruktur Gotthelf und der Tagesstruktur Pavillon.
Um einen Vergleich zu ermöglichen, wurden bei allen Gesprächen dieselben Leitfragen verwendet (siehe Anhang:). Die Gespräche wurden sowohl schriftlich als auch mit einer Audio- Aufnahme mit Hilfe eines Smartphone festgehalten. Mit der Aufnahme wurde sichergestellt, dass alle Informationen festgehalten werden. Die schriftlichen Notizen wurden anschliessend mit den aufgenommenen Informationen ergänzt. Dieser Text war dann die Ausgangslage zur Auswertung der Expertengespräche.
In einer Gruppe von 3 Personen, wurden daraufhin Kategorien erstellt, in die die Aussagen der Betreuer eingeteilt wurden. Diese Kategorisierung dient dazu, Vergleiche zu ziehen und eine Auswertung zu ermöglichen. Die Auswertungen der Expertengespräche werden in dieser Arbeit unter 4.1. Expertengespräche aufgeführt.

3.2. Befragungen

In diesem Kapitel wird das Vorgehen der Erstellung der verschiedenen Fragebogen erläutert. Es wird aufgezeigt, welche verschiedenen Methoden ausprobiert wurden und welche Methode dann angewendet wurde. Die Einzelbefragungen sollen spontane Antworten der Beteiligten fordern, damit erfasst werden kann, welchen Eindruck diese von der Lektion hatten. Deshalb wurden die Spontanbefragungen in jeder Lektion durchgeführt. Bei den Einzelbefragungen hingegen war das Ziel, dass die Beteiligten das ganze Projekt reflektieren. Die Beteiligten wurden aufgefordert, über die Frage nachzudenken und eine Antwort über den Eindruck der miterlebten Hopp-la Stunden zu geben.

3.2.1. Einzelbefragung der Kinder

Die Einzelbefragung der Kinder wurde anhand von Fragebögen durchgeführt. Die Erstellung der Fragebögen wurde an das Projekt der Generationsbrücke Deutschland angelehnt. Die Fragen wurden jedoch spezifisch auf die Hopp-la Stunde angepasst, so dass der Faktor Bewegung mit in die Auswertung einfliessen konnte. Bevor die Fragebogen angewendet

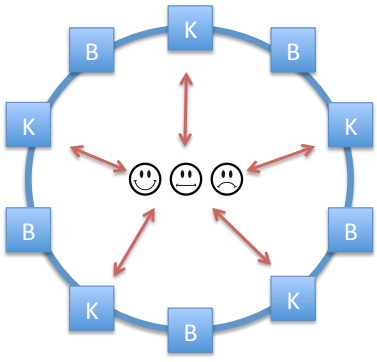
wurden, wurden sie an die Betreuer weitergegeben. Da diese das nötige Wissen über das Verhalten der Kinder besitzen, konnten sie abschätzen, ob die Kinder in der Lage sind die Fragen zu beantworten. Die Befragungen fanden zwischen Januar und April 2017 statt. Sie wurde nach jeder Lektion mit zwei Kindern durchgeführt, die jeweils nacheinander von einem Leiter der Stiftung befragt wurden. Kinder, die schon selbst lesen und schreiben konnten, haben den Fragebogen selbst ausgefüllt, andernfalls wurden die Fragen von einem Leiter gestellt und die Antworten notiert. Durch die Befragungen soll festgestellt werden, wie den Kindern die Lektion gefällt und ob die Lektion ein Nutzen mit sich bringt. Mit den Antworten sollen Rückschlüsse auf Verbesserungsmöglichkeiten der Tandemlektion gezogen werden.

3.2.2 Einzelbefragung der Bewohner

Die Einzelbefragung der Bewohner wurde mit Hilfe eines selbst erstellten Fragebogens durchgeführt. Bei der Erstellung des Fragebogens wurde sich an das Projekt der GBD angelehnt. Fragen bezüglich des Faktor Bewegung und dem Lektionsaufbau einer Hopp-la Stunde waren bei der Konzeption der Fragebogen von Relevanz. Nach der Fertigstellung der Fragebögen wurden diese an die Betreuer der Altersheime/Alterszenten weitergeleitet, mit dem Ziel den Fragebogen altersgerecht zu gestalten. Nach jeder Bewegungslektion wurden 1 bis 2 Bewohner von einem Leiter befragt. Die Fragen wurden von dem Leiter der Stiftung gestellt und die Antworten wurden notiert. Ausserdem wurde der Gesprächsverlauf mittels eines Smartphones aufgenommen, sodass die Antworten auch nach dem Gespräch nachvollzogen werden konnten. Die Befragungen fanden im Zeitraum Januar bis April 2017 statt. Im Fragebogen werden Fragen zur Erfassung der allgemeinen Emotionen während und nach einer Lektion gestellt, sowie zum Faktor Bewegung. Mit diesen Antworten soll es möglich sein die Tandemlektion so auf die Bewohner anpassen, dass sie einen Nutzen davon tragen können.

3.2.3. Spontanbefragung der Kinder

Schon im Dezember letzten Jahres wurden verschiedene Methoden ausprobiert, um herauszufinden, welche sich am besten für die Spontanbefragung der Kinder eignet. Folgende Methoden wurden getestet:

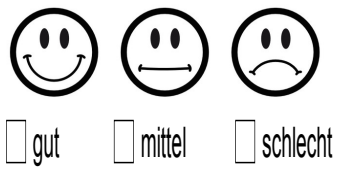


1. Versuch: Befragung mit Hilfe von Smileys
   Die Smileys wurden am Ende der Stunde in die Mitte gelegt. Anschliessend wurden die Kinder befragt, wie ihnen die Stunde gefallen hat. Ihr persönliches Empfinden konnten die Kinder mit Hilfe eines Smiley angeben, indem sie das Smiley ihrer Wahl bevor sie den Raum verlassen haben auf den Stihl legten (positiv, negativ, gleichgültig). Die Leiter haben sich anschliessend notiert, welche Smileys gewählt wurden.

2. Befragung mit Hilfe von Smileys (Versuch 2) Ein weiterer Versuch mit den Smileys wurde gestartet, bei dem die Smileys nicht mehr in den Kreis, sondern jedem Kind unter den Stuhl gelegt wurden.
3. Befragung mit Hilfe eines Gymnastikballs: Diese Methode wurde in der getrennten Frequenz mit einem Gymnastikball durchgeführt. Der Gymnastikball wurde im Kreis jeweils einer Person zugeschickt, sodass jedes Kind zu Wort kam. Der Leiter hat dann jedes Kind gefragt was ihm/ihr gefallen hat und was nicht.
4. Endgültige Befragungsmethode: Die Befragung fand erneut in der getrennten Sequenz statt und wurde von zwei Leitern geführt. Die Leiter waren auf zwei Stockwerke verteilt. Der Leiter im unteren Stockwerk stellte die Frage, ob dem Kind die Stunde gefallen hat und was ihnen genau gefallen hat, während der Leiter ein Stockwerk höher das Kind, das bereits im unteren Stockwerk eine Frage beantwortet hat, fragt was ihm/ihr nicht gefallen hat. Die Antworten wurden von den Leitern notiert.

3.2.4 Spontanbefragung der Senioren

Wie auch bei der Spontanbefragung der Kinder, wurde bei den Senioren anfangs probiert die Befragung mit Hilfe von Smileys durchzuführen. Nach der Lektion haben die Leiter den Bewohnern drei verschiedene Smileys gezeigt, die verschiedene Emotionen ausdrücken sollen (gut, mittel, schlecht). Während die Leiter die Smileys gezeigt haben, haben sie jeden einzelnen Bewohner gefragt wie ihm die Stunde gefallen hat. Jeder Bewohner konnte sich für ein Smiley seiner Wahl entscheiden. In der nächsten Lektion wurde dann eine vereinfachte Methode angewendet, die folgendermassen aufgebaut war: Nach der Lektion wurde jeder Bewohner von dem Leiter einzeln befragt, wie ihm die Stunde gefallen hat. Dabei gab es drei Auswahlmöglichkeiten (gut, mittel, schlecht), die Auswahl wurde je nach Antwort des Bewohners vom Leiter entsprechend in der Skala eingestuft. Diese Methode erwies sich als besonders geeignet und wurde im weiteren Verlauf angewendet.



3.2.5. Schriftlicher Fragebogen für die Eltern

Die Fragebogen wurden in Anlehnung an das Projekt der-GBD erstellt. Es wurden jedoch weitere Fragen eingefügt, die für das Tandemprojekt essentiell sind. Ausserdem wurden die bestehenden Fragen auf die Lektionen der Stiftung Hopp-la angepasst. Der Befragungszeitraum war zwischen März und April 2017. Die Fragebogen wurden an die Betreuer der Kindertagesstätten abgegeben, mit der Bitte diese den Eltern der Kinder zu übergeben. Dem Fragebogen beigelegt war ein Anschreiben an die Eltern, mit spezifischeren Informationen zum Ablauf und Nutzen der Befragung. Die Eltern füllten die Fragebogen Zuhause aus und gaben die ausgefüllten Fragebogen den Betreuern der Kindertagesstätten zurück. Die Fragebogen wurden dann von einem Mitarbeiter der Stiftung Hopp- la in den Kindertagesstätten abgeholt.

4. Resultate

In diesem Kapitel wird auf die Auswertung der Befragungen eingegangen. Im ersten Schritt werden die Expertengespräche ausgewertet, gefolgt von den Spontanbefragungen der Kinder und Bewohner, den Einzelbefragungen der Kinder und Bewohner, sowie der Befragung der Eltern. Die Auswertungsraster sind im Anhang unter B: Resultate, aufgeführt.

4.1. Expertengespräche

4.1.1.Betreuer der Tagesstrukturen

Intergenerative Begegnungen
Die Betreuer der Tagesstrukturen sind sich einig, dass das Tandemprojekt einen Mehrwert für die Kinder schafft. Einerseits wurde betont, dass die Kinder während den Lektionen lernen Führung zu übernehmen und dabei sensibilisiert werden Hilfestellung zu leisten. Andererseits wurde der entwickelte gegenseitige Respekt zwischen Bewohnern und Kindern als Mehrwert bezeichnet. Angemerkt wurde zudem, dass der Mehrwert dieser intergenerativen Begegnung eher bei jüngeren (5-8 Jahre) als bei älteren (9-11 Jahre) Kindern zu erkennen ist. Die jüngeren erzählen ausserhalb der Stunde mehr über ihre Verwandtschaft und setzen sich auch zu Hause mit dem Thema „Altern“ auseinander.

Organisation und Zeitmanagement
Aus organisatorischen Gründen beginnt die Bewegungsstunde nicht immer pünktlich. Dies wurde von den Betreuern jedoch nicht als störend empfunden, da die Kinder vor der Tür mit Büchern beschäftigt werden. Die Lektionsdauer von 45 bis 60 Minuten wird als angemessen empfunden, jedoch sind sich die Betreuer einig, dass eine Trinkpause nicht nötig ist. Eine wöchentliche Lektion wird für zu viel empfunden. Es wurde angesprochen, dass der Abstand von 3 Wochen angemessen wäre, wobei eine Betreuerin darauf ansprach die Lektionen nicht an Sommermonaten durchzuführen, da die Kinder dann lieber draussen spielen.

Lektionsstruktur/Lektionsgestaltung
Bei der Lektionsstruktur gehen die Meinungen der Betreuer auseinander: Die Tagesstruktur Pavillon bewertet die getrennten Frequenzen als positiv, während die Tagesstruktur Gotthelf die getrennte Frequenz als langweilig für die Kinder empfindet. Vorgeschlagen wurde von der Tagesstruktur Gotthelf, dass die Kinder die freie Sequenz selbst gestalten dürfen. Alle sind sich jedoch einig, dass die Kinder in den Lektionen weder sichtbar unterfordert noch überfordert werden. Hierbei wurde angemerkt, dass sich die jüngeren Kinder bei den Aktivitäten mehr konzentrieren müssen als die älteren und daher manchmal langsamer in der Ausführung sind. Als besonders geeignete Aktivitäten empfinden die Betreuer Pantomime, Bewegen mit dem Schwungtuch und Aktivitäten bei denen die Kinder psy-

chisch und physisch gefordert werden. Es wurde betont, dass die Unaufmerksamkeit der Bewohner sich auf die Kinder überträgt und diese dadurch dann auch abgelenkt werden. Eine Anmerkung bezüglich dem Thema Bewegung war, dass Konzentrationsübungen eher am Anfang durchgeführt werden sollten, da die Kinder sehr unruhig werden, wenn sie sich nicht bewegen dürfen.

Mitwirkung der Betreuer

Die Aufgabenteilung, dass die Mitarbeiter der Stiftung Hopp-la die Hauptleitung übernehmen, kam bei beiden Alterszentren/Altersheimen gut an. Die Betreuer empfinden jedoch ihre individuelle Teilnahme sehr unterschiedlich. Der Betreuer des Alterszentrum Weiherweg wollen sich eher aktiv in die Stunde einbringen während der Betreuer des Altersheim Hohlbeinhof sich eher als passiv und beobachtend beschreibt. Alle sind sich jedoch einig, dass das Tandemprojekt für sie keinen zusätzlichen Aufwand darstellt. Die Betreuer wurden bereits von anderen Mitarbeitern ihrer Kindertagesstätte auf das Projekt angesprochen. Diese würden es teilweise auch gerne selbst ausprobieren.

Weiterführung des Hopp-la Tandem

Der Wunsch, das Projekt weiter zu führen, ist je nach Tagesstruktur unterschiedlich. Während die Tagesstruktur Pavillon gerne mit den einzelnen Kindergruppen alle 3 Wochen das Tandem durchführen möchte, möchten die Kinder der Tagesstruktur Gotthelf nicht mehr kommen. Auch hier wurde nochmals angesprochen, dass die Stimmung der Kinder sehr Jahreszeiten abhängig ist. Ausserdem sind gewisse Kinder nur am Mittwochnachmittag in der Tagesstruktur. Dies ist mitunter ein Grund, warum sie nicht jeden Mittwoch am Tandemprojekt teilnehmen möchten.

Sonstiges

Die Betreuer haben während des Gesprächs noch weitere Anmerkungen gemacht, zum Beispiel, dass die Kinder sich mittlerweile an die Lektionen gewöhnt haben oder dass ein paar Kinder manche Bewohner bewusst meiden. Ausserdem ist ihnen aufgefallen, dass ältere Kinder sofort melden, wenn ihnen etwas nicht gefällt. Die Kinder nehmen aber auch wahr, wenn ein Bewohner nicht anwesend ist („ist er gestorben?“). Ausserdem wurde auch angesprochen, dass der natürliche Austausch ohne angeleitete Übungen die Interaktion zwischen den Generationen positiv beeinflussen kann.

4.1.2. Betreuer der Altersheime/Alterszentren

Intergenerative Begegnung

Die Betreuer der Altersheime sind sich einig, dass das Hopp-la Tandem einen Mehrwert für die Bewohner mit sich bringt. Die Bewohner sind nur schon durch die Anwesenheit der Kinder und der jungen Mitarbeiter der Stiftung Hopp-la geistig präsent. Die Schnupperstunde am Anfang des Tandems hat sofort den Austausch zwischen den Generationen angeregt und hat für eine entspannte Stimmung gesorgt.

Die Anwesenheit der Kinder geht den Bewohnern emotional sehr nahe. Diese Anmerkung wurde sowohl im positiven als auch im negativen Sinne gemacht. Es gibt Bewohner, die nach der Stunde angefangen haben über ihre Enkelkinder und Familie zu berichten. Es gibt aber auch Bewohner, die nach gewissen Lektionen das Gespräch mit ihrem Betreuer gesucht haben, weil ihnen die Situation emotional extrem nahe ging. Als Beispiele wird der frühe Tod des Kindes eines Bewohners genannt oder, dass ein Bewohner nie eigene Kinder hatte.

Zeitmanagement und Organisation

Für die Bewohner ist es nicht störend, wenn die Lektion etwas später anfängt, da sie sich sehr auf die Kinder freuen und die Vorfreude mit längerem Warten noch mehr steigt. Dass manche Bewohner nicht regelmässig die Tandemstunde besuchen, liegt nicht an der Stiftung Hopp-la, sondern an Terminüberschneidungen oder organisatorischen Unklarheiten innerhalb des Alterszentrums/Altersheims. Die Betreuer würden eine Lektionsdauer von 60 anstatt 45 Minuten befürworten, damit dem Austausch zwischen den Generationen mehr Zeit gewidmet werden kann. Die Meinung, die Lektionen in wöchentlichem Abstand durchzuführen, geht bei den Betreuern auseinander. Das Alterszentrum Weiherweg würde eine wöchentliche Lektion befürworten, da es der Meinung ist, dass eine wöchentliche Lektion mehr Struktur geben würde. Das Altersheim Hohlbeinhof würde jedoch lieber die Lektion jede zweite Woche ausführen und betont, dass diese Entscheidung abhängig davon ist, wie die Prioritäten in den einzelnen Tagesheimen gesetzt werden.

Lektionsstruktur/ Lektionsgestaltung

Die getrennte Sequenz, die in jeder Stunde durchgeführt wird, wird als positiv empfunden. Die Betreuer sind sich einig, dass es einen guten Ausgleich für die Bewohner darstellt und sie sich sehr darüber freuen, wenn die Kinder wieder zurückkommen und etwas vorführen. Die Leistungsanforderungen an die Bewohner sind angemessen. Manche brauchen für die Ausführung der Übungen etwas mehr Zeit, diese wird ihnen jedoch auch gegeben. Alle Betreuer sind sich einig, dass die Bewegungen für die Bewohner durch die Kinder unbeschwerter empfunden werden. Als ungeeignete Aktivität werden Schwünge im Sitzen zur Seite angemerkt, da die Schwünge dazu führen, dass man sich aus Platzgründen in die Quere kommen könnte.

Mitwirken der Betreuer

Andere Betreuer aus den Alterszentren/Altersheimen sind zwar interessiert am Hopp-la Tandem, haben jedoch kein Interesse selbst Erfahrungen mit diesem zu machen. Die Betreuer, die an dem Hopp-la Tandem beteiligt waren, können sich vorstellen, die Hauptleitung für eine Tandemstunde zu übernehmen, wenn ihnen ein Leitfaden von Hopp-la zur Verfügung gestellt wird. Den Aufwand für die Tandemlektion beschreiben sie für sich selbst nicht als aufwändig. Sie haben es genossen, den Verlauf der Stunde zu beobachten und fanden es gut, dass die Mitarbeiter der Stiftung Hopp-la die Hauptleitung übernommen haben.

Weiterführung des Projekts

Beide Altersheime und Tagesstätten würden gerne das Projekt weiterführen. Das Alterszentrum Weiherweg lieber in wöchentlichen Abständen und das Altersheim Hohlbeinhof befürwortet Abstände von zwei Wochen. Vorgeschlagen wurde, dass nach der Lektion noch zusammen gegessen werden könnte, damit die Generationen ohne vorgegebene Struktur miteinander in Verbindung kommen könnten.

4.2. Spontanbefragungen

4.2.1. Spontanbefragungen der Kinder

An der Befragung haben insgesamt 27 Kinder teilgenommen. Jedes Kind wurde durchschnittlich zwei Mal befragt, sodass eine Gesamtanzahl von 53 Befragungen durchgeführt wurde.

Abbildung 2, bezieht sich auf die Frage ob den Kindern die Lektion gefällt. Man kann erkennen, dass die Mehrheit (89%) die Frage mit „Gut“ beantwortet hat. 11% haben die Frage hingegen mit „Schlecht“ beantwortet.

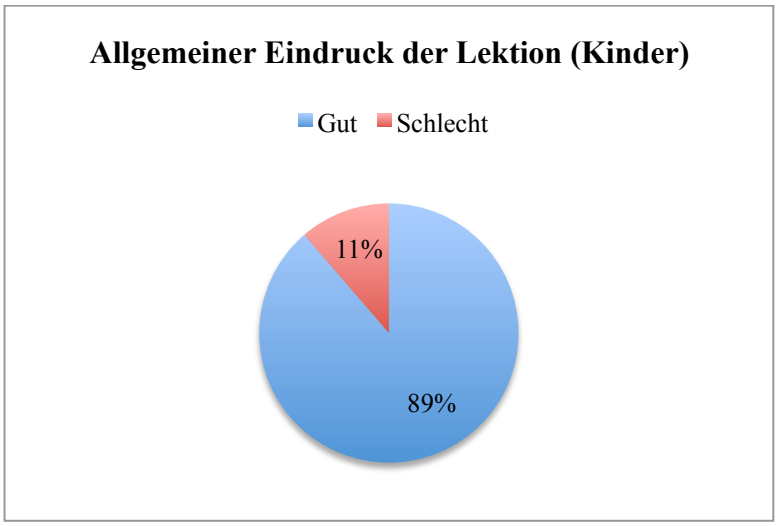


Abbildung 2: Allgemeiner Eindruck der Lektion (Kinder)

Abbildung 3, zeigt (in Prozentanteil) auf, was den Kindern spezifisch während der Lektion gefallen hat.

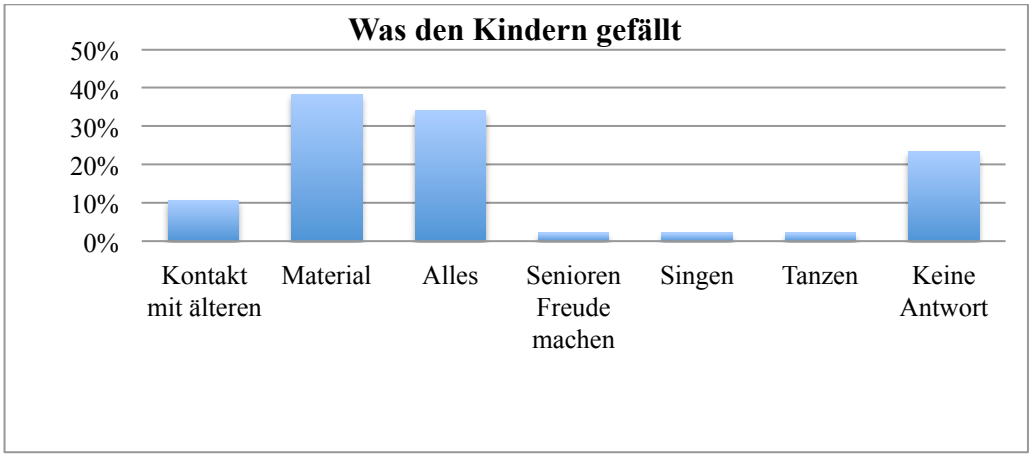


Abbildung 3: Was den Kindern gefällt

Ein Grossteil der Kinder hat diese Frage mit „Material“ beantwortet. „Alles“, sowie Anmerkungen zum Generationenaustausch wurden auch des Öfteren genannt.

In Abbildung 4 werden die Antworten der Kinder auf die Frage, was ihnen nicht gefallen hat, in Prozentangaben verdeutlicht. Die häufigste Antwort war hierbei „Nichts“. Andere Anmerkungen wurden nur vereinzelt genannt.

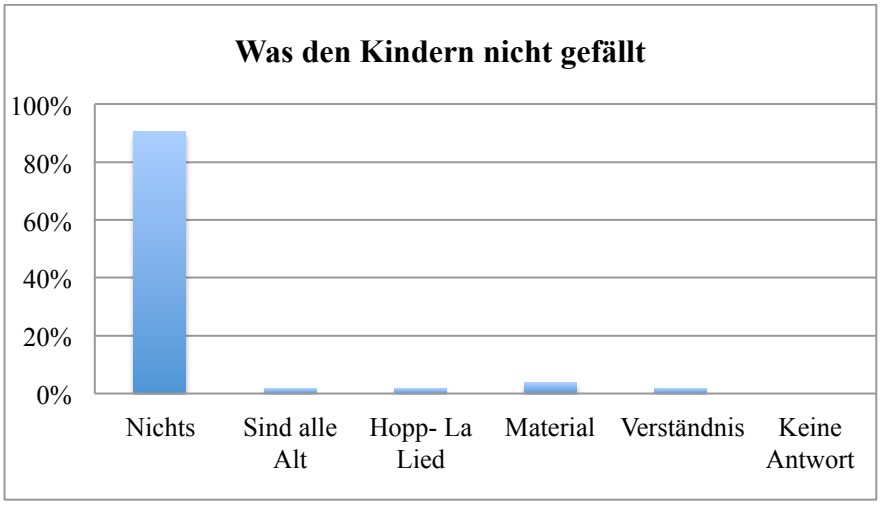


Abbildung 4: Was den Kindern nicht gefällt

4.2.2 Spontanbefragung der Bewohner

Zur Zeit der Befragungen haben 27 Bewohner an dem Projekt teilgenommen. Durchschnittlich wurde jeder Bewohner zwei Mal befragt. Insgesamt wurden 53 Befragungen durchgeführt.
In Abbildung 5 kann man erkennen, dass 98% der Bewohner die Lektion gefällt. Zum Teil haben sich die Bewohner bei den Spontanbefragungen zusätzlich zur Lektion geäussert. Dies sowohl mit positiven Kommentaren „Machen Sie weiter so“ als auch mit negativen zur Lektionsdauer „Wie lange geht das hier noch?“

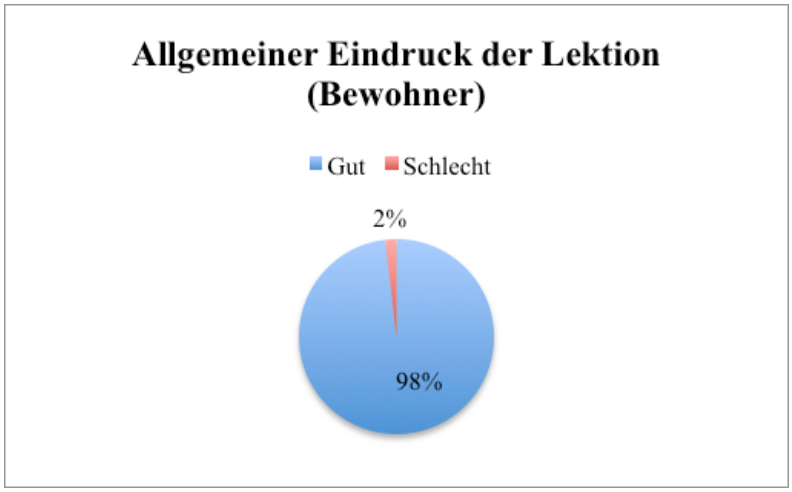


Abbildung 5: Allgemeiner Eindruck der Lektion (Bewohner)

4.3. Einzelbefragungen

4.3.1. Einzelbefragungen der Kinder

Es haben 27 Kinder am Tandemprojekt teilgenommen, von diesen wurden 14 Kinder befragt (52% der Gesamtteilnehmer). Die Kinder sind zwischen 5 und 11 Jahren und das Durchschnittsalter der Befragten beträgt 8 Jahre.

Lektionsstruktur:
Zur Lektionslänge gab es die Auswahlmöglichkeiten «zu lang», «zu kurz» oder «genau richtig». Die meisten (72%) haben angegeben, dass sie die Lektionslänge genau richtig finden. Nur weniger empfinden sie als zu lang (siehe Abbildung 6).

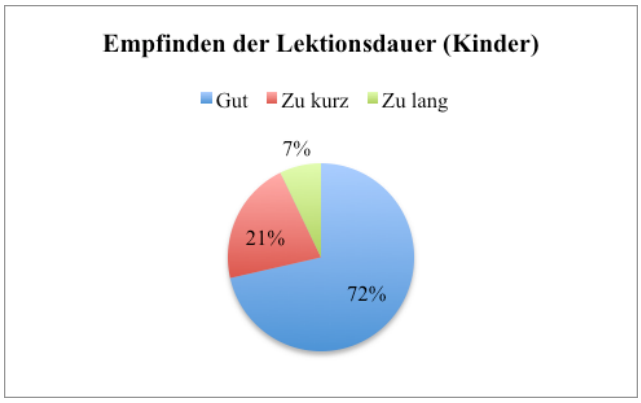


Abbildung 6: Empfinden der Lektionsdauer (Kinder)

Eine weitere Frage zur Lektionsstruktur war, wie die Kinder es finden, dass sie zwischen zwei Bewohnern und nicht neben einem Kind sitzen. Hierbei gaben 71% der Kinder an, dass sie es gut finden, neben einem Bewohner zu sitzen, während 29% lieber neben einem Kind sitzen würde. Das Hopp-la Lied, das am Anfang jeder Lektion gesungen wird, finden 86% gut und 14% würden sich mehr Abwechslung wünschen. Abbildung 7 zeigt, wie anstrengend die Kinder die Lektion empfinden. Die Meisten finden es kaum anstrengend, nur wenige finden es sehr anstrengend.

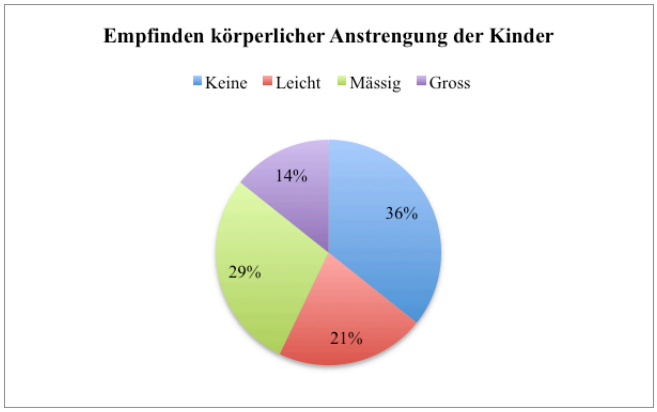


Abbildung 7: Empfinden körperlicher Anstrengung der Kinder

Intergenerativer Aspekt

Nur weniger Kinder haben keine Grosseltern mehr (7%). Die Kinder, die noch Grosseltern haben (93%), sehen diese meistens 1-2 Mal pro Jahr. Nur 31% sehen ihre Grosseltern wöchentlich.

Die Mehrheit der Kinder (71%) versteht nicht immer auf Anhieb was die Bewohner sagen. In Abbildung 8, wird gezeigt, wie die Kinder, die etwas nicht verstanden haben, sich dann verhalten. Die häufigste Antwort (80%) ist hierbei, dass sie den Bewohner nochmals fragen.

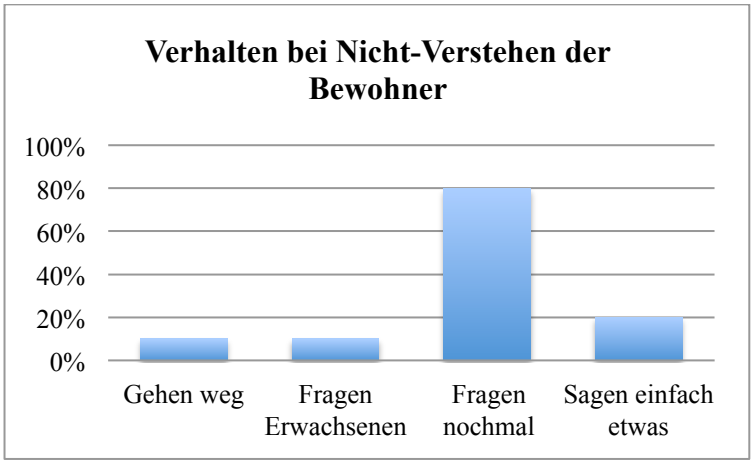


Abbildung 8: Verhalten bei Nicht- Verstehen der Bewohner

Das gemeinsame Spielen mit den Bewohnern macht den Kindern am meisten Spass (71%), gefolgt von Reden und Singen (jeweils 29%). Auf die Frage ob es schwierig ist, mit Bewohnern Aktivitäten auszuführen, haben 43% mit „Ja“ geantwortet. Abbildung 9 zeigt, was den Kindern schwer fällt. Erkennbar ist, dass die Kinder die grössten Schwierigkeiten damit haben, dass sich die Bewohner nicht alles merken können und die Aktivitäten zu langsam ausführen.

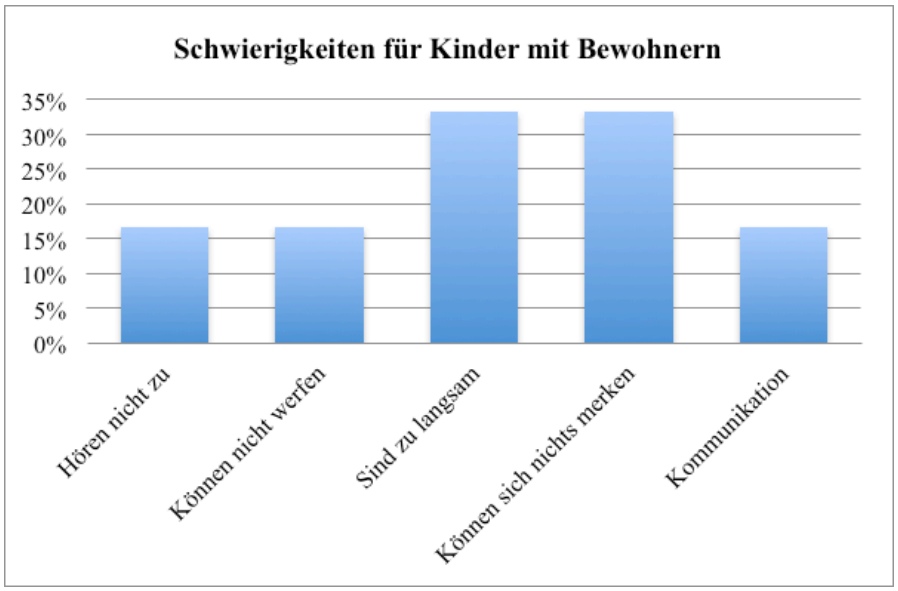


Abbildung 9: Schwierigkeiten für Kinder mit Bewohner

Allgemeines

Besonders lustig fanden die Kinder die Kommunikation mit den Bewohnern und betonten hierbei folgende Kommentare der Bewohner: „Basel ist weit weg“, „Ich habe Frauen gern“ und „Ich finde es gut etwas mit Senioren zu machen“.

Auf die Frage, ob sie nächstes Mal gerne wiederkommen, hat die Mehrheit mit „Ja“ geantwortet (Siehe Abbildung 10).

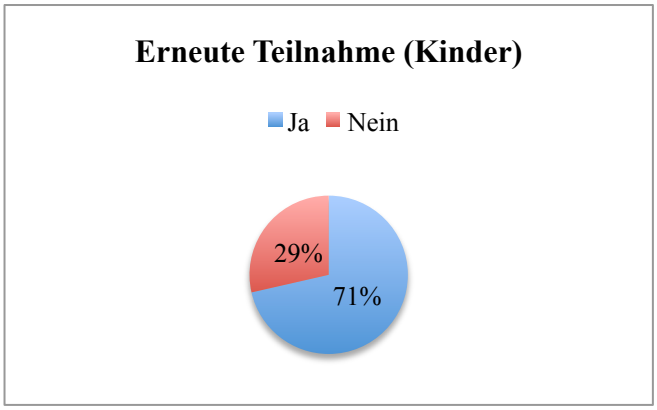


Abbildung 10: Erneute Teilnahme (Kinder)

4.3.2. Einzelbefragung der Bewohner

An dem Projekt haben 27 Bewohner teilgenommen, davon wurden 10 befragt (37% der Gesamtteilnehmer). Die meisten Bewohner waren zwischen 86 und 90 Jahre alt. Alle befragten Bewohner haben sich gut aufgehoben gefühlt (100%).

Lektionsstruktur und Organisation

Die Sitzordnung wurde von 90% der Bewohner befürwortet. Nur 10 % haben angegeben, lieber neben einem anderen Bewohner als neben einem Kind zu sitzen. Die Lieder die am Anfang und am Ende gesungen werden, sollen laut 70% der Teilnehmer beibehalten werden, 30% würde sich mehr Abwechslung bei der Liedauswahl wünschen.

Abbildung 11 zeigt, wie anstrengend die Lektion für die Bewohner ist. Man kann erkennen, dass die Bewohner sich nicht überfordert fühlen.

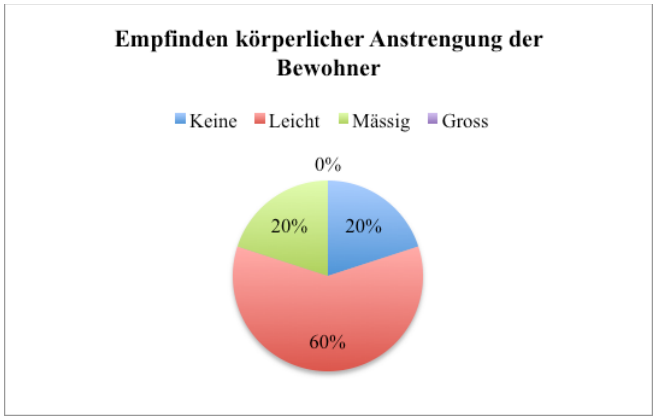


Abbildung 11: Empfinden körperlicher Anstrengung der Bewohner

Trotz dem geringen körperlichen Anstrengungsniveau sind 90% der Bewohner sich einig, dass sie auf Dauer von der Lektion sowohl physisch als auch psychisch profitieren werden. Alle Bewohner (100%) freuen sich im Vorhinein auf die Lektion.

Intergenerativer Aspekt

Von den Bewohnern haben 60% ein oder mehrere Enkelkinder.

Was die Bewohner an Kindern besonders finden, ist vor allem ihre Sorglosigkeit, wie man der Abbildung 12 entnehmen kann.

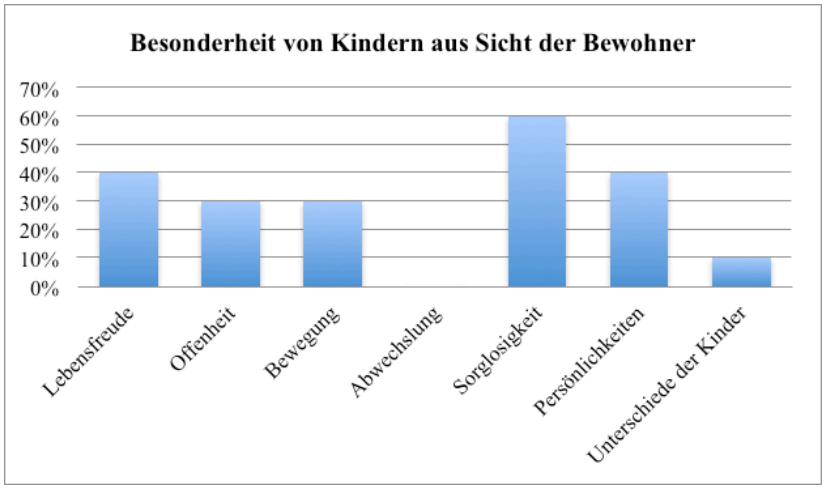


Abbildung 12: Besonderheit von Kindern aus Sicht der Bewohner

Allgemeines:

Besonders an der Hopp-la Stunde gefällt den Bewohnern der Umgang mit Kindern (100%), die Musik und Bewegung (jeweils 80%), sowie der Aufbau der Stunde (50%). Tabelle 2 zeigt die positiven Kommentare der Bewohner auf.

Tabelle 2: Positive Kommentare der Bewohner

Rücksicht der Kinder
Kinder sind Gott sei Dank laut!!
Erwachsene können mitmachen
Sitzordnung: Ich habe sonst immer Senioren um mich herum
Nein ich habe doch keine Angst vor den Kindern?
Bewegung ist immer gut
Freude mit Kindern
Lieder: Ritual ist gut, man kann mitmachen
Kinder sind rücksichtsvoll
Sitzordnung: Ich schätze das sehr. Behalten Sie das bei!
Man macht ja nur was man kann. Muss ja nichts machen, wenn ich nicht will
Unterhaltend und mit Jungen; Das schätzt man wenn man alt ist

Tabelle 3 zeigt die neutralen Kommentare der Bewohner auf:

Tabelle 3: Neutrale Kommentare der Bewohner

Habe es nicht mehr gewusst → Erinnerung an Lektion erwünscht
Vermissen ist übertrieben: Wir haben viele Aktivitäten
Man kann alles ausfeilen
Wir haben andere Veranstaltungen die anstrengender sind
Sitzordnung: Muss nicht sein, lieber neben Bewohner

100% der Bewohner haben angegeben, dass sie gerne wieder in die nächste Lektion kommen.

4.4 Befragung der Eltern

Von 27 Kindern, die am Hopp-la Tandem teilgenommen haben, haben 17 Eltern den Fragebogen ausgefüllt (63%). Von der Tagesstruktur Gotthelf Villa wurden 10 ausgefüllt und von der Tagesstruktur Gotthelf Pavillon 7. Alle Eltern (100%) gaben an, dass sie im Vorfeld von der Tagesstruktur ausreichend Informationen zu dem Hopp-la Tandem erhalten haben. 53% der Kinder hatten bereits vor dem Hopp-la Tandem Kontakt mit pflegebedürftigen Senioren. In den meisten Fällen (75%) hat diese Art von Kontakt in der Familie stattgefunden.

Stiftung Hopp-la und Tandemprojekt

Auf die Frage, ob den Eltern die Angebote der Stiftung Hopp-la schon vor dem Tandemprojekt bekannt waren, haben 47% mit „Ja“ geantwortet und 53% mit „Nein“. Die Abbildung 13 zeigt, welche Angebote bereits in den Familien bekannt waren.

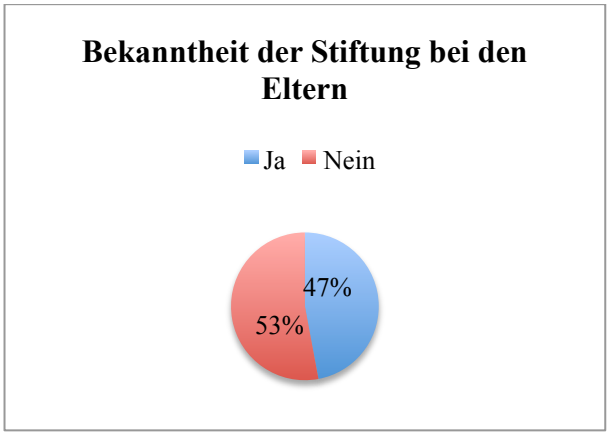


Abbildung 13: Bekanntheit der Stiftung bei den Eltern

Von den Eltern gaben 94% an, dass sie keine Bedenken hatten, dass ihr Kind an dem Tandemprojekt teilnimmt. Die Eltern, die angegeben haben dass sie Bedenken hatten, haben jedoch nicht vermerkt, was ihre Bedenken waren.

Die Mehrheit der Eltern gab an, dass sich ihr Kind zu der Tandemlektion geäussert hat. 53% haben sich nach jeder Lektion geäussert, 33% ab und zu und 13% der Kinder haben sich nur ein Mal zu der Lektion geäussert. Tabelle 4 ist eine Auflistung mit den Äusserungen, die die Kinder zuhause gemacht haben.

Tabelle 4: Was haben die Kinder zuhause erzählt?

Was gemacht wurde, was gefallen hat, was weniger gefallen hat
Fand Partner und Spielen mit Ballon gut.
Wollte beim ersten Mal nicht gehen; hatte Angst, da alte Menschen für sie etwas Unbekanntes waren.
Erzählt öfter, dass ältere Menschen nett sind
Beeindruckt von dem Feedback der Älteren; Spiele haben großen Spaß gemacht
Ablauf
Namen aufgezählt
Einige Spiele sind langweilig
Aufführung und Singen
Turnen zusammen und Bewohner machen lustige Kommentare
Finden es schön etwas mit Älteren zu machen; Großeltern wohnen weiter weg

Bei der Frage, ob das Tandemprojekt positive oder negative Auswirkungen auf ihr Kind hat, haben 100% darauf geantwortet, dass die Auswirkungen auf das Kind positiv sind. Tabelle 5 ist eine Auflistung der positiven Aspekte des Projekts aus der Perspektive der Eltern.

Tabelle 5: Positive Aussagen der Eltern

Rücksicht
Horizonterweiterung
Kontakt mit Pflegebedürftigen; Hatte davor nicht die Möglichkeit
Geniesst die Aufmerksamkeit von den Bewohnern
Geht natürlicher mit anderen Menschen um
Kontakt zu älteren Personen
Erfahren was die letzte Lebensphase bedeutet; kaum Kontakt mit Älteren
Kontakt mit Menschen, die sie ausserhalb eher nicht treffen
Natürlicher Umgang mit älteren Menschen
Sehr positiv, da Ältere ziemlich auf dem selben Stand sind wie Kinder; können voneinander lernen und haben Spaß zusammen
Erfahrung hat ihn bereichert, konnte in neue Rolle schlüpfen
Vorstellung was ein Altersheim ist, Wertschätzung gegenüber ältere Personen gesteigert
Individualität

In Abbildung 14 wird aufgezeigt, wie die Eltern ihr Kind nach einer Tandemlektion wahrnehmen:

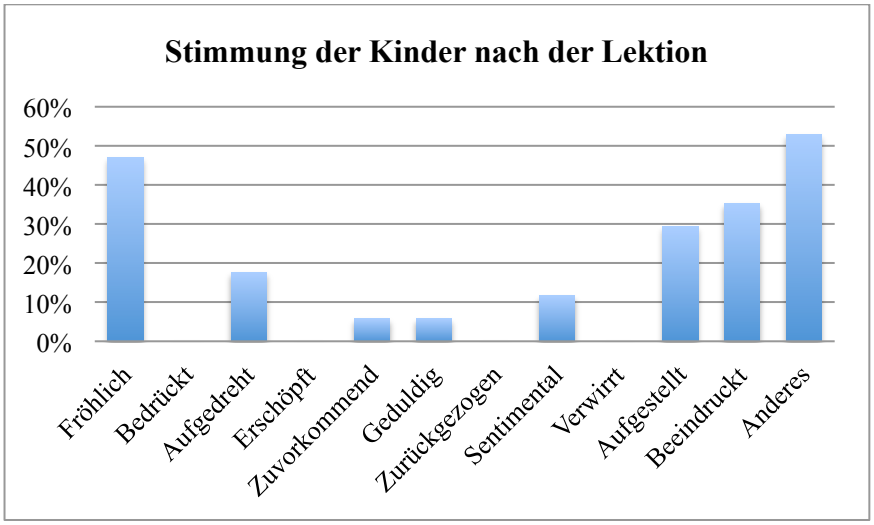


Abbildung 14: Stimmung der Kinder nach der Lektion

Alle Eltern (100%) gehen davon aus, dass die Bewohner des Pflegeheims vom regelmässigen Kontakt mit den Kindern profitieren. In der untenstehenden Tabelle 6 wird aufgezeigt, durch welche Eigenschaften die Bewohner profitieren könnten.

Tabelle 6: Welche Eigenschaften bringen ein Profit für die Bewohner?

Integration
Abwechslung
Fröhliche Gesichter
Fröhlichkeit der Kinder steckt an
Kinder bringen Freude, Senioren bekommen positives Lebensgefühl und sinnvolle Aufgabe
Kinder bringen Schwung und Freude
Natürlich und unbeschwert
Könnten das Gefühl haben mehr an der Gesellschaft teilzunehmen; Lebensfreude
Mit jungen Menschen in Kontakt kommen
Kontakt für beide Seiten bereichernd
Gute Abwechslung; frischer Wind

Die Abbildung 15 zeigt, wie viele Eltern gerne hätten, dass ihr Kind weiterhin an dem Tandemprojekt teilnehmen.

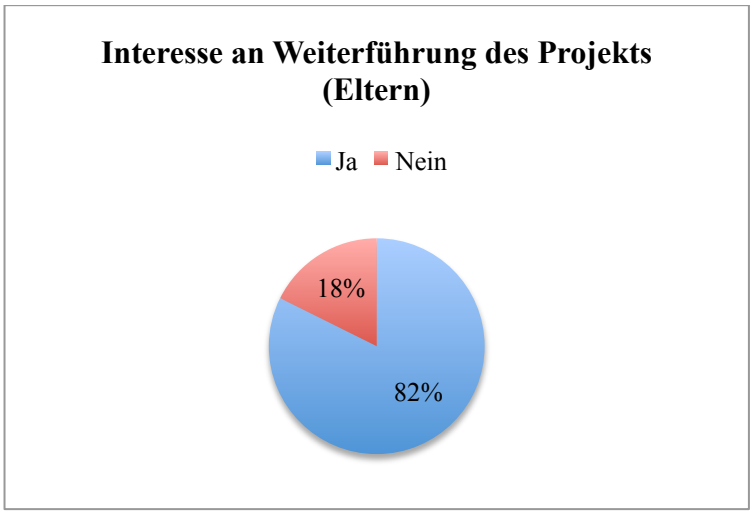


Abbildung 15: Interesse an Weiterführung des Projekts (Eltern)

Eltern die angegeben haben, dass sie es nicht gut finden würden, wenn ihr Kind weiterhin an der Tandemlektion teilnehmen würde, vermerkten als Grund dafür dass ihr Kind nicht mehr teilnehmen möchte oder die Kinder bei schönem Wetter lieber draussen spielen wollen. In Tabelle 7 sind die Bemerkungen aufgeführt, von den Eltern die eine Weiterführung des Projekts befürworten.

Tabelle 7: Bemerkungen, warum das Projekt weitergeführt werden soll

Wissen wie es ist wenn man älter wird.
Austausch der Generationen
Hat ihr gefallen
Tolle Idee
Sensibilisiert die Kinder, zeigt ihnen, dass ein Miteinander wichtig ist
Mein Kind nicht so oft mit Senioren in Kontakt kommt
Begegnung, da nicht alltäglich, bereichernd
Wir haben das Projekt als eine Bereicherung erlebt

5. Diskussion

Das Ziel dieser Bachelorarbeit war das Erfassen des Nutzens und der Durchführbarkeit des Tandemprojekts anhand von Befragungen der Beteiligten. Es konnte gezeigt werden, dass von dem Hopp-la Tandem sowohl die Kinder als auch die Bewohner profitieren und sich alle Beteiligten einig sind, dass das Tandem weitergeführt werden soll.
Der Bachelorarbeit liegt die Problematik der sozialen Herausforderung des Demographischen Wandels zu Grunde (Höpflinger, 2002). Es ist vor Allem das Verständnis für die anderen Generationen, das in Zukunft eine wichtige Rolle spielen wird (Thieme, 2008). Die Vorgehensweise in dieser Bachelorarbeit lehnt sich an die Zielsetzung der Stiftung Hopp-la an. Eine Vision der Stiftung Hopp-la ist die landesweite Verbreitung des Projekts und in diesem Zusammenhang die Erstellung eines Leitfadens, der es möglich machen soll, das Hopp-la Tandem von anderen Personen ausführen zu lassen. Im Rahmen dieser Bachelorarbeit wird eine Grundlage zur Verfassung des Leitfadens geschaffen.
In diesem Kapitel werden die Befragungsmethoden und Ergebnisse kritisch hinterfragt und diskutiert, um herauszufinden, was man noch verbessern könnte oder was bereits gut bei den Beteiligten ankommt. Ausserdem wird auf die Nachhaltigkeit des Projekts eingegangen.

5.1. Analyse der Erhebungsmassnahmen

Bei der Analyse der Erhebungsmassnahmen werden die einzelnen Befragungsmethoden analysiert und kritisch hinterfragt. Das Ziel hierbei ist herauszufinden, welche Methoden wirksam waren, und welche aufgrund verschiedener Faktoren nicht aussagekräftig waren.

5.1.1. Expertengespräche

Die Expertengespräche wurden im Rahmen von Reflexionstreffen durchgeführt, bei denen sowohl die Betreuer der Kindertagesstätte, als auch die der Alterszentren anwesend waren. Dies hatte sowohl Vor- als auch Nachteile. Der Vorteil war, dass jeder die Erfahrungen aus seiner Sicht mitteilen konnte und somit eine angeregte Diskussion zustande kam. Der Nachteil war jedoch, dass durch die angeregten Diskussionen die Beteiligten von den Leitfragen abgewichen sind, was schlussendlich die Auswertung der Expertengespräche sehr schwer machte. Die Audio- Aufnahme war deshalb bei diesen Gesprächen sehr wichtig. Man hätte eventuell die Expertengespräche mit den Parteien einzeln ausführen können, sodass man gezielter auf die Leitfragen eingehen hätte können. Andererseits kamen durch die Diskussionen interessante Themen auf, die durch die Leitfragen nicht ersichtlich geworden wären.

5.1.2.Einzelbefragung der Kinder

Für die Ausarbeitung des Fragebogens für die Einzelbefragung der Kinder waren die vorgängigen Beobachtungen in den Lektionen sehr wichtig, um einen Eindruck zu erhalten, welche Faktoren für das Tandemprojekt der Stiftung Hopp- la interessant sein könnten.

Auch die Expertengespräche mit den Betreuern der Kinder gaben sehr viel Aufschluss darüber, welche Fragen im Fragebogen essentiell sind. Der Fragebogen konnte in der Praxis ohne Probleme von den Kindern beantwortet werden. Als Motivation für die Kinder gab es nach Beantwortung der Fragen ein kleines Geschenk als Dankeschön. Aufgrund dessen war es kein Problem die Kinder dafür zu motivieren, den Fragebogen zu beantworten. Es wurde ausser diesem Fragebogen keine weitere Methode zur Einzelbefragung der Kinder getestet, da diese Methode von Anfang an gut funktioniert hat. Es wurde festgestellt, dass die Kinder, wenn sie ausreichend Zeit zum Ausfüllen der Fragebögen erhalten, sich an die Vergangenen Lektionen besser erinnern können. Man konnte jedoch feststellen, dass die Kindern anfangs nicht immer ehrliche Antworten auf die Fragen gegeben haben, da sie es schon sehr gut einschätzen konnten, was der Interviewer gerne hören würde. Dies konnte dadurch behoben werden, dass die Kinder, die schon lesen und schreiben konnten, den Fragebogen selbst ausgefüllt haben. Bei den Kindern, die noch nicht lesen und schreiben konnten, wurde des Öfteren im Interview wiederholt, dass sie gerne ihre eigene Meinung sagen dürfen und keiner ihnen böse ist. Durch diese Interventionen konnte diesem Problem entgegengewirkt werden. Den Fragebogen anonym zu gestalten, erwies sich als sehr schwer, da viele Kinder noch nicht lesen und schreiben konnten. Vorteilhaft wäre es, wenn man die Befragungen in Zukunft nur mit einem Kind durchgeführt und nicht mit zwei Kindern zur selben Zeit, da man sich dann besser auf das Kind konzentrieren könnte.

5.1.3. Einzelbefragung der Bewohner

Für die Erstellung der Fragebogen war das Projekt der Generationsbrücke Deutschland sehr hilfreich, da in diesem Projekt bereits Befragungen mit Bewohnern durchgeführt wurden. Der Fragebogen der Generationsbrücke Deutschland wurde dann an das Hopp-la Tandem angepasst. Einige Fragen konnten übernommen werden und es wurden noch Fragen, die speziell das Tandem betreffen hinzugefügt. Für das Hopp-la Tandem war beispielsweise der Faktor Bewegung essentiell. Weitere Fragen konnten mit Hilfe von Beobachtungen und den Expertengesprächen mit den Betreuern der Alterszentren erstellt werden. Die Fragebogen konnten von den Bewohnern ohne Schwierigkeiten beantwortet werden. Bei diesen Gesprächen waren nicht nur die Antworten auf die Fragen sehr informativ, sondern vor Allem die Anmerkungen und Kommentare, die die Bewohner ausserhalb des Fragebogens gemacht haben. Diese konnten durch die Aufnahmen mit dem Smartphone festgehalten werden. Diese Methode gab den Bewohnern die Möglichkeit ihre eigene Meinung zu sagen, da die Befragungen einzeln durchgeführt wurden und der Interviewer von Anfang an gesagt hat, dass eine ehrliche Meinung für die Entwicklung des Hopp-la Tandems essentiell ist. Es war wichtig, dass man den Bewohnern genug Zeit zum überlegen gab, denn die meisten konnten sich dann auch aus Inhalten der vergangenen Stunden erinnern. Diese Befragungsmethode erwies sich als geeignet und könnte auch so weitergeführt werden.

5.1.4. Spontanbefragung der Kinder

Es war von Vorteil, dass wir für die Erstellung der Befragungsmethode der Spontanbefragungen genug Zeit hatten, um verschiedene Methoden zu testen. In der ersten Methode wurden verschiedene Smileys in die Mitte gelegt und die Kinder konnten sich nach der Tandemlektion für einen Smiley ihrer Wahl entscheiden. Diese Methode war zwar nicht sehr zeitintensiv, jedoch haben wir uns aufgrund diverser Faktoren nicht für diese Methode entschieden. Laut der Meinung der Betreuer trafen die Kinder die Auswahl der Smileys nicht basierend auf die Bewertung der Lektion, sondern haben den Smiley ausgewählt, der ihnen am besten gefallen hat. Ausserdem konnten die Kinder sich miteinander absprechen, welchen Smiley sie nehmen, da alle ihn zur selben Zeit im Kreis geholt haben. Somit war die Anonymität nicht gewährleistet und die Kinder haben sich gegenseitig beeinflussen können. Bei dem zweiten Versuch, der mit den Smileys gestartet wurde, wurden die Smileys nicht mehr in den Kreis gelegt, sondern jedem Kind einzeln unter den Stuhl. Da die Befragung am Ende der Stunde durchgeführt wurde, haben die Kinder nicht lange überlegt, bevor sie einen Smiley genommen haben. Es war erneut die Problematik gegeben, dass die Kinder die Auswahl der Smileys nicht auf die Lektion bezogen haben, sondern wieder den Smiley ausgewählt haben, der ihnen am besten gefallen hat. Anschliessend wurde ein Versuch ohne Smileys getestet. Diese Methode wurde in der getrennten Frequenz mit einem Gymnastikball durchgeführt und hat somit dem Faktor Zeitdruck entgegengewirkt. Die Antworten waren bei dieser Methode sehr ehrlich, jedoch wurden die Kinder, die bereits an der Reihe waren ungeduldig, sodass nach wenigen Befragungen viele Kinder den Kreis verlassen haben.
Die Methode, für die sich dann schlussendlich entschieden wurde, bei der die Leiterinnen auf zwei verschiedene Stockwerke verteilt waren, hatte den Vorteil, dass sich die Kinder durch die räumliche Trennung nicht untereinander absprechen konnten. Ausserdem hatte jedes Kind genug Zeit sich seine Meinung zu bilden. Ein weiterer Vorteil war die schnelle Durchführung. Mit dieser Methode wurden alle Kriterien, die wir uns für die Umfrage gestellt haben, erfüllt.

5.1.5. Spontanbefragung der Bewohner

Bei der Spontanbefragung der Senioren hat es auch mehrere Testläufe gegeben, bis eine geeignete Methode für die Spontanbefragungen gefunden wurde. Zuerst wurde auch hier ein Versuch mit den Smileys gestartet. Die Problematik hierbei war, dass den Bewohnern nicht ganz klar war, welche Bedeutung die Smileys haben, sodass sie des Öfteren keine Antwort geben konnten. Aufgrund dessen wurde eine vereinfachte Methode angewendet, bei der die Leiter nach jeder Stunde die Bewohner gefragt haben, wie ihnen die Lektion gefallen hat. Diese Methode erwies sich als besonders geeignet, da sie nicht sehr zeitintensiv war und jeder Bewohner unabhängig befragt werden konnte.

5.1.6. Schriftlicher Fragebogen für die Eltern

Die Befragung der Eltern war sehr wichtig für die Stiftung Hopp-la, da diese die Kinder am besten kennen und deshalb auch am besten die Stimmungslage der Kinder einschätzen können. Zudem erzählen die Kinder den Eltern vermutlich am meisten und sind wahrscheinlich ehrlicher bei den Feedbacks als gegenüber den Leitern und Betreuern. Die Gestaltung des Fragebogens war eine Herausforderung, da die Fragen so einfach formuliert werden mussten, damit auch bei Eltern, die das Hopp-la Tandem davor nicht kannten, keine Unklarheiten aufkommen. (Beispiel: Ist ein Bewohner das gleiche wie ein Pflegebedürftiger?). Die Weiterleitung der Fragebogen über die Kindertagesstätten war nicht ganz ideal, da die Fragebogen mehrere Stationen durchlaufen mussten, bis sie dann wirklich bei den Eltern angekommen sind (Hopp-la→Kindertagesstätte→ Kind→ Eltern). Dies hatte zur Folge, dass nicht alle Eltern den Fragebogen erhalten haben. Man hätte die Fragebogen eventuell per Post direkt an die Eltern senden können, hier würde sich jedoch auch die Frage stellen ob die Rücklaufquote dadurch noch mehr sinken würde.
Für die vorliegende Arbeit stellte sich jedoch hinaus, dass gerade die Antworten der Eltern essentiell für die Evaluation des Hopp-la Tandems sind.

5.2. Resultate und Erkenntnisse der Erhebung

Da es noch nicht so viele Studien in diesem Bereich gibt, gibt es keine Referenzwerte, an die wir uns festhalten können. Ebenso können die Resultate nur mit wenig anderen Studien verglichen werden.
Bei den Expertengesprächen wurde angemerkt, dass der Mehrwert der intergenerativen Begegnung eher bei den jüngeren als bei den älteren Kindern zu erkennen ist. Diese Beobachtung widerspricht der Studie von Page et al. (1981). Diese Studie ergab, dass Kinder schon im jungen Alter eine negative Einstellung gegenüber dem Älterwerden aufweisen. Bei den Befragungen konnten jedoch keine negativen Altersbilder erkannt werden, sondern eher ein neutraler bis respektvoller Umgang der Kinder gegenüber den Bewohnern. Dies zeigt sich auch bei den Einzelbefragungen der Kinder, bei denen die Kinder angaben, wie sie reagieren, wenn sie einen Bewohner nicht verstehen. Die Reaktionen der Kinder sind nicht negativ, sondern eher verständnisvoll und respektvoll gegenüber dem Alter. Es konnte jedoch festgestellt werden, dass gerade die jüngeren Kinder sich bei den Aufgabenstellungen sehr konzentrieren mussten und dies auch als Überforderung gedeutet werden könnte. Die Mehrheit der Kinder fand es trotzdem gut neben einem Bewohner und nicht neben einem Kind zu sitzen. Dies zeigt nochmals auf, dass die Kinder kein schlechtes Altersbild mit sich bringen und widerspricht wiederrum der Studie von Page et al. (1981), bei der die Kinder die Aktionen lieber mit Gleichaltrigen ausführen wollten. Es konnte jedoch auch gezeigt werden, dass fast die Hälfte der Kinder Schwierigkeiten hatte die Aktionen mit den Bewohnern auszuführen, da sich die Bewohner nicht alles merken konnten. Diese Aussage der Kinder könnte man auch als negatives Altersbild deuten. Man kann also sa-

gen, dass der Umgang zwischen den Generationen sehr gut ist, jedoch haben die Kinder bei Bewegungen, die mit den Bewohnern ausgeführt werden, wenig Geduld.
Dass die Kinder in der Tagesstruktur und ausserhalb der Lektion mehr über das Älterwerden gesprochen haben, kann damit zusammenhängen, dass sie vor dem Hopp-la Tandem noch keine pflegebedürftigen Personen kannten und aufgrund der neuen Erfahrungen der Drang nach Kommunikation und Informationen sehr hoch ist. Durch das Ergebnis der Befragung der Eltern, bei der angegeben wurde, dass gerade einmal 53% der Kinder bereits Kontakt mit pflegebedürftigen Personen hatte, kann diese Annahme bestätigt werden. Laut Höpflinger (2002), wird sich die Situation, dass Kinder nur wenig Kontakt mit pflegebedürftigen Personen haben, jedoch in den nächsten Jahren aufgrund des demographischen Wandels ändern.
Kinder haben die Lektion meist anstrengender empfunden als die Bewohner. Dies könnte daran liegen, dass die Bewohner es geniessen den Kindern zuzuschauen, während die Kinder die Aktionen durchführen. Sowohl die Eltern der Kinder als auch die Bewohner sind sich einig, dass die Bewohner auf Dauer von der Lektion, sowohl psychisch als auch physisch, profitieren werden. Die meisten Eltern gaben auch an, dass sie keine Bedenken hatten, dass ihr Kind an dem Hopp-la Tandem teilnimmt. Dies könnte daran liegen, dass die Eltern von den Tagesstrukturen sehr gut über das Hopp-la Tandem informiert wurden. Zudem haben die Befragungen erst nach dem Hopp-la Tandem stattgefunden und die Eltern konnten sich schon davon überzeugt, dass das Tandem nur positive Auswirkungen auf ihr Kind hat.
Die Weiterführung des Tandems wird bei allen befragten Gruppen befürwortet. Am meisten wird die Weiterführung des Tandems von den Bewohnern gewünscht, da diese voraussichtlich den grössten Nutzen von dem Hopp-la Tandem haben. Den positiven Nutzen für die Gesundheit und die Generationenbeziehungen müssten jedoch mit weiteren Befragungsmethoden und Messmethoden überprüft werden, um eine korrekte Aussage zu treffen. Die Gruppe, die eine Weiterführung des Tandems am wenigsten befürworteten, waren die Kinder. Dies könnte daran liegen, dass Kinder bei schönem Wetter lieber draussen spielen wollen oder dass ihnen die Bewegungsstunden auf Dauer zu langweilig werden. Die These, dass die Bewegungsstunden auf Dauer zu langweilig für die Kinder sind, ist eine Vermutung, die durch die Ergebnisse der Spontanbefragungen bestätigt wurde. Für die Kinder aus der Tagesstruktur Gotthelf war es bereits die 3. Staffel beim Hopp-la Tandem. Genau diese Kinder haben bei der Spontanbefragung vermehrt die Weiterführung des Tandems nicht befürwortet. Die Weiterführung des Projekts ist generell von allen Parteien erwünscht. Jedoch gab die Tagesstruktur Gotthelf, unabhängig von den ausgeführten Befragungen der Kinder an, dass die Kinder nicht mehr kommen möchten. Dies könnte daran liegen, dass gewisse Kinder nur Mittwoch Nachmittag in der Tagesstruktur sind und daher während ihrer Tagesstruktur- Zeit nur noch das Tandemprojekt haben und nichts mehr anderes lernen/machen können. In Schulen/Kindergärten hätte man diese Probleme voraussichtlich weniger, da die Kinder die ganze Woche in der Einrichtung sind. Somit könnte das Hopp-la Tandem ein fester Bestandteil im Wochenplan werden. Diese Überlegung

wird in den nächsten Monaten bei einer Schulklasse in Pratteln getestet. Bei dieser Klasse wird die Lektion wöchentlich stattfinden.

5.3. Nachhaltigkeit des Hopp-la Tandems

Die Grundlage für die nachhaltige Umsetzung des Tandems soll ein Leitfaden für den Aufbau und die Umsetzung des Angebots Hopp-la Tandem gewährleisten. Dieser soll auch aufzeigen, was strukturell für die Ausführung des Hopp-la Tandems nötig ist. Ausserdem soll es mit dem Leitfaden möglich sein, die Leitung der Bewegungsstunden den Betreuern der Seniorenheime und Kindertagesstätten zu übergeben. Diese haben bereits in den Befragungen angegeben, dass sie sich dies mit Hilfe eines Leitfadens zutrauen würden. Somit wäre es möglich die Bewegungsstunden in möglichst vielen Einrichtungen anzubieten. Dies könnte jedoch die Schwierigkeit mit sich bringen, dass die Betreuer nicht die nötigen Erfahrungen im Bereich der intergenerativen Betreuung besitzen. Deshalb könnte man sich auch vorstellen ein Ausbildungssystem zu erstellen, in dem Personen zielgerichtet auf intergenerative Bewegungsstunden vorbereitet werden.
Ein weiteres Problem könnte sein, dass Kinder nach einer bestimmten Zeit die Begeisterung an der Tandemlektion verlieren könnten. Um diesem Problem entgegenzuwirken, könnte man ein Kurssystem anbieten oder die Lektionen saisonal ausführen. Da Kurssystem könnte in Schulen und Kindergärten in Form von 10er Blöcken angeboten werden. Dies würde bedeuten, dass die Schulklasse für 10 Lektionen eine Tandemlektion miterlebt. So würden die Kinder einen Eindruck bekommen, wie die Bewohner in Alterszentren Leben und haben die Möglichkeit mit einer anderen Generation in Kontakt zu treten. Durch dieses Kurssystem könnte vermieden werden, dass die Kinder keine Lust mehr auf die Tandemlektion haben und vielleicht den Kontakt mit den Bewohnern als besonders ansehen.
Während der Testphase wurde festgestellt, dass die spontane intergenerative Begegnung in den Lektionen etwas zu kurz kommt. Daher wurde vermehrt darauf geachtet, dass zwischen den Bewegungsaufgaben genug Zeit für die intergenerative Begegnung gelassen wurde. Ausserdem wurde für die letzte Stunde eine offenere Aktivität gewählt, um den spontanen Austausch zwischen Jung und Alt zu ermöglichen. Die Kinder und die Bewohner haben das Hopp-la Tandem mit einem gemeinsamen Essen abgeschlossen. Diese Aktivität kam sowohl bei den Kindern als auch bei den Bewohnern sehr gut an und wird auch so in den Leitfaden aufgenommen.

Literaturverzeichnis

Berner, F., Rossow, J., & Schwitzer, K.-P. (2012a). *Altersbilder in der Wirtschaft, im Gesundheitswesen und in der pflegerischen Versorgung*. Springer. Retrieved from http://link.springer.com/content/pdf/10.1007/978-3-531-93287-3.pdf

Berner, F., Rossow, J., & Schwitzer, K.-P. (2012b). *Individuelle und kulturelle Altersbilder*. Springer. Retrieved from http://link.springer.com/content/pdf/10.1007/978-3-531-93286-6.pdf

Bühlmann, F. (2012). *Sozialbericht 2012: Fokus Generationen*. Zürich: Seismo.

Bundesamt für Statistik. (2015, November 12). Szenarien zur Bevölkerungsentwicklung der Schweiz. Retrieved 8 February 2017, from https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bevoelkerung/zukuenftige-entwicklung.assetdetail.350324.html

Dallinger, U., & Schmitt, C. (2001). Zusammenleben der Generationen und Perspektiven der Generationenarbeit. Retrieved from http://www.ssoar.info/ssoar/handle/document/11647

Sachverständigenkommission, B. (2010). Sechster Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland. Retrieved from http://www.isek.uzh.ch/aboutus/team/zimmermann/text9.pdf

Ette, A., Ruckdeschel, K., & Unger, R. (2010). Potenziale intergenerationaler Beziehungen: Chancen und Herausforderungen für die Gestaltung des demografischen Wandels. In *Potenziale intergenerationaler Beziehungen: Chancen und Herausforderungen für die Gestaltung des demografischen Wandels*. Retrieved from https://pub.uni-bielefeld.de/publication/1994895

Filipp, S.-H. (2012). 1 Generation und Generativität als Perspektive für Familienpolitik. Retrieved from http://www.springerlink.com/index/H8206U16P6401827.pdf

Green, B. S. (1993). *Gerontology and the construction of old age: A study in discourse analysis*. AldineTransaction. Retrieved from https://books.google.de/books?hl=de&lr=&id=y9kD9NBw138C&oi=fnd&pg=PR11&dq=Green+BS+(1993)+Gerontology+and+the+construction+of+old+age:+A+study+in+discourse+analysis.+Aldine+de+Gruyter,+New+York&ots=ZWbhB8MH41&sig=ne8KNs863SLk0TmwnlHg0oE-sYg

Greger, B. R. (2001). *Generationenarbeit*. Elsevier, Urban&FischerVerlag.

Hohmeier, J., & Pohl, H.-J. (1978). *Alter als Stigma: oder, Wie man alt gemacht wird* (Vol. 468). Suhrkamp.

Höpflinger, François. (2002). Demographischer Wandel der Generationenverhältnisse. *Retrieved September*, *5*, 2014.

Höpflinger, François. (2008). Generationen in Familie und Gesellschaft-Zusammenfassung des Generationenberichts Schweiz. *Perrig-Chiello P., Hopflinger F., Suter C. Generationen-Strukturen Und Beziehungen, Generatio Nenbericht Schweiz. Zurich: Seismo Verlag*. Retrieved from http://www.hoepflinger.com/fhtop/Generationenbericht-Summary.pdf

Höpflinger, Francois, Hummel, C., & Hugentobler, V. (2006). *Enkelkinder und ihre Grosseltern: intergenerationelle Beziehungen im Wandel*. Seismo Zürich. Retrieved from http://www.hoepflinger.com/fhtop/Enkelkinder-Grosseltern.pdf

Hummert, M. L., Hummert, M. L., Wiemann, J. M., & Nussbaum, J. F. (1994). Stereotypes of the elderly and patronizing speech. *Sage Focus Editions*, *173*, 162–162.

Hytönen, M., Pyykkö, I., Aalto, H., & Starck, J. (1993). Postural control and age. *Acta Oto-Laryngologica*, *113*(2), 119–122.

Kolland, F. (2006). Streit der Generationen?: Altern im Feld von Generationenbeziehung und Generationenverhältnis. *Journal Für Psychologie*, *14*(2), 205–226.

Kondratowitz, H.-J. von. (2007). Diversität als Aufgabe für eine neue Alternsforschung. *Diversity Studies. Grundlagen Und Interdisziplinäre Ansätze. Frankfurt Und New York: Campus*, 123–142.

Krumbach, H., Hochgürtel, A.-C., Schmitz, S., & Schleicher- Junk, H. (2015). Handbuch (2. Aufl.). Aachen: Generationsbrücke Deutschland.

Kruse, A. (2009). Altersbilder in anderen Kulturen: Studie in der Reihe» Alter und Demographie «. Retrieved from http://d-nb.info/1013660811/

Lüscher, K., Hoff, A., Lamura, G., Renzi, M., Sánchez, M., Viry, G., … Oliveira, P. de S. (2015). Generationen, Generationenbeziehungen, Generationenpolitik: Ein mehrsprachiges Kompendium. Retrieved from http://kops.uni-konstanz.de/handle/123456789/32164

Mayer, A.-K., & Rothermund, K. (2009). Altersdiskriminierung. In *Diskriminierung und Toleranz* (pp. 215–240). Springer. Retrieved from http://link.springer.com/chapter/10.1007/978-3-531-91621-7_11

Miedaner, L. (2001). Dialog der Generationen - Intergenerative Pädagogik mit Kindern und Senioren. Retrieved 27 February 2017, from http://www.generationendialog.de/cms/index.php?option=com_content&task=view&id=145&Itemid=114

Mitchell, J., Wilson, K., Revicki, D., & Parker, L. (1985). Children's perceptions of aging: A multidimensional approach to differences by age, sex, and race. *The Gerontologist*, *25*(2), 182–187.

Mohl, H. (1993). *Die Altersexplosion: droht uns ein Krieg der Generationen?* Kreuz-Verlag.

Mohrmann, R.-E. (2011). *Generationenbeziehungen in Familie und Gesellschaft*. Waxmann Verlag.

Nollert, M., Budowski, M., Kersten, A., & Budowski, M. (2010). *Konzeptualisierung und Messung des gesellschaftlichen Werts von Generationenbeziehungen*. Bundesamt für Sozialversicherungen.

Page, S., Olivas, R., Driver, J., & Driver, R. (1981). Children's attitudes toward the elderly and aging. *Educational Gerontology: An International Quarterly*, *7*(1), 43–47.

Perrig-Chiello, P., Höpflinger, F., Suter, C., & Wanner, P. (2008). *Generationen - Strukturen und Beziehungen : Generationenbericht Schweiz*. Zürich: Seismo.

Piel, E. (1989). „Ältere "oder „Alte "sind relative Begriffe. *Planung Und Analyse*, *16*, 52–54.

Rossow, J. (2012). Einführung: Individuelle und kulturelle Altersbilder. In D. F. Berner, J. R. M.A, & D. K.-P. Schwitzer (Eds.), *Individuelle und kulturelle Altersbilder* (pp. 9–24). VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-93286-6_1

Thieme, F. (2008). Alter (n) in der alternden Gesellschaft. *Eine Soziologische*. Retrieved from http://link.springer.com/content/pdf/10.1007/978-3-531-90817-5.pdf

Weltzien, D. (2014). *Gestützte Begegnungen zwischen Hochaltrigen und Vorschulkindern zur Verbesserung von Lebensqualität und sozialer Teilhabe: die kindheitspädagogische Perspektive. Wissenschaftlicher Abschlussbericht*. Freiburg: FEL Verlag.

Wick, D. (2014). Konzeption und Umsetzung eines intergenerativen Bewegungs- und Gesundheitsförderungsprojekts. Basel: Universität Basel, DSBG.

Anhang:

A: Methodik

Erstellte Fragebogen:

Seniorenheim:

Name des Bewohners:

Code/ID:

Alter des Bewohners:

1) Fühlen Sie sich wohl?
   ☐ Ja ☐ Nein
2) Falls Frage 1 mit „nein“ beantwortet: Kreuzt bitte den Grund an:

-
-

3) Haben Sie das Gefühl gut aufgehoben zu sein?
   ☐ Ja ☐ Nein

4) Falls Frage 3 mit „nein“ beantwortet: Grund
   -
   -

Fragen zur Lektion

5) Wie gefällt Ihnen die Sitzordnung?
   ☐ gut ☐ schlecht
6) Finden Sie es gut am Anfang und am Ende ein Lied zu singen?
   ☐ ja ☐ nein
7) Wie (körperlich) anstrengend ist die Lektion für Sie?
   ☐ gar nicht ☐ wenig
   ☐ mittel ☐ sehr

Zur intergenerativen Begegnung

8) Profitieren Sie von der Bewegungslektion mit Hopp-la?
   ☐ Ja ☐ Nein
   inwiefern?

Bemerkung:

9) Empfinden sie Vorfreude auf die Hopp- La Stunde?

☐ Ja ☐ Nein

10) Haben sie eigene Enkelkinder?

☐ Ja ☐ Nein

11) Wie oft sehen sie diese im Jahr?

12) Was finden sie das besondere an Kindern?

☐ Lebensfreude / Fröhlichkeit (
☐ Offenheit
☐ Bewegung
☐ Abwechslung
☐ Sorglosigkeit
☐ Persönlichkeit der Kinder
☐ Unterschiedliche Kinder
☐ Kontrast Kinder / Senioren

13) Würden Sie die Stunde vermissen, wenn sie nicht mehr stattfinden würde?

☐ Ja ☐ Nein

14) Was gefällt Ihnen besonders an der Lektion?

☐ Kinder
☐ Musik
☐ Bewegung
☐ Kontakt mit anderen Leuten
☐ Die Leiter
☐ Aufbau
☐
☐
☐

15) Was gefällt Ihnen nicht?

☐ Langes Warten
☐ Lärm
☐ Anstrengung
☐ Kontakt mit anderen Leute
☐
☐
☐
☐
☐

16) Kommen Sie nächste Woche wieder?

☐ Ja ☐ Nein

Kommentar positiv:

Kommentar negativ:

Kindertagesstätte:

Datum:

Personalien

Name des Kindes:

Alter des Kindes:

17) Freut ihr euch auf die Lektion?

☐ Ja ☐ Nein

Fragen zur Lektion:

18) Findet ihr die Lektion zu lang/kurz?

☐ genau richtig ☐ zu kurz ☐ zu lang

19) Wie gefällt euch die Sitzordnung?

☐ gut ☐ schlecht

20) Findet ihr es gut am Anfang und am Ende ein Lied zu singen?

☐ ja, ☐ nein

21) Kommst ihr manchmal während der Lektion ins Schwitzen?

☐ gar nicht ☐ wenig
☐ mittel ☐ sehr

Zur intergenerativen Bewegung

22) Versteht ihr immer was die Bewohner sagen?

☐ Nein ☐ Ja

23) Falls nein, was machst du dann?

☐ weg gehen ☐ Einfach irgendetwas sagen
☐ Erwachsenen Fragen ☐
☐ Nochmal fragen ☐

24) Was macht euch am meisten Spaß mit den Bewohnern?

☐ Singen ☐
☐ gemeinsame Spiele ☐
☐ Bewegen ☐
☐ Reden ☐

25) Ist es schwierig, gemeinsam mit den Bewohnern Aktivitäten zu machen

☐ Ja ☐ Nein

26)

Falls ja, was findet ihr schwer?

☐ Sie können nicht werfen ☐
☐ Sie hören nicht gut ☐
☐ Sie sind zu langsam ☐

27) Habt ihr selbst auch Großeltern?

☐ Ja ☐ Nein

28)

Wenn ja, wie oft seht ihr diese?

☐ jede Woche ☐ 1 mal im Monat
☐ 1-2mal im Jahr ☐ < 1 mal im Jahr

29) Was war besonders lustig?

30) Was gefällt euch nicht?

31) Kommt ihr gerne wieder in die nächste Lektion?

☐ Ja ☐ Nein

Danke für eure Mithilfe und Antworten

Befragung zur Wirkung des Tandemprojekts der Stiftung Hopp- la

Liebe Eltern,

die Stiftung Hopp-la setzt sich für generationenübergreifende Bewegungsförderung ein. Ihr Kind nimmt mit der Tagesstruktur Gotthelf am Tandemprojekt teil, welches von der Stiftung initiiert und aktuell als Pilot umgesetzt wird. Beim Tandemprojekt steht Begegnung durch Bewegung im Vordergrund. Hierfür besucht die Tagesstruktur Gotthelf regelmässig das Alters-und Pflegeheim Holbeinhof. Die Kinder kommen somit über gemeinsame Bewegungsaktivitäten in Kontakt mit den Bewohnern des Heimes. In Kooperation mit dem Departement für Sport, Bewegung und Gesundheit der Universität Basel wird das Projekt wissenschaftlich begleitet damit es stetig optimiert werden kann. Zudem soll basierend auf den Erfahrungen und Erkenntnissen ein Leitfaden für die schweizweite Verbreitung erstellt werden.

Das Wohl Ihres Kindes liegt uns am Herzen. Mit dieser Befragung möchten wir erkennen, was für einen Einfluss das Tandemprojekt auf Ihr Kind hat. Ihre Eindrücke und Meinungen sind von grosser Bedeutung damit wir das Projekt und dessen Abläufe stetig verbessern können.

Um optimal auf die Bedürfnisse der Beteiligten eingehen zu können, befragen wir neben Ihnen als Eltern auch die Kinder, die Erzieher/Innen, die Bewohner/Innen der Pflegeheime, sowie die Mitarbeiter/Innen des Pflegeheims. Die Ergebnisse der anonymen Befragung werden im Rahmen einer Bachelorarbeit ausgewertet und den beteiligten Institutionen zur Verfügung gestellt. Auf diesem Wege erhalten auch Sie Zugang zu den Ergebnissen der Befragung. Wir wären Ihnen sehr dankbar, wenn Sie den beiliegenden Fragebogen ausfüllen könnten und bedanken uns bereits im Voraus für Ihre Unterstützung.

Bitte geben Sie den ausgefüllten Fragebogen bis Freitag, den 17. April Ihrer Tagesstruktur ab.

Vielen Dank für Ihre Mithilfe!

Fragebogen an Eltern der Kinder

Alter Ihres Kindes:

1. **Kannten Sie die Stiftung Hopp-la und deren Projekte bereits?**

   ☐ ja ☐ nein

   Falls ja, welche Angebote kannten Sie schon?
   - ☐ Spiel- und Bewegungsgeräte im Schützenmattpark
   - ☐ Bewegte Adventszeit
   - ☐ Hopp-la Fit (Bewegungskurs für alle Generationen)
   - ☐ Einführungsstunden im Park
   - ☐ andere:_____

2. **Hatten Sie Bedenken, als Sie erfahren haben, dass Ihr Kind mit der Tagesstruktur am Tandemprojekt teilnimmt?**

   ☐ ja ☐ nein

   Falls ja,
   a) welche?

   _____
   _____

   b) Haben Sich Ihre Bedenken in der Zwischenzeit gelegt?

   ☐ ja, weil

   _____
   _____

   ☐ nein, weil

   _____
   _____

3. **Hatte Ihr Kind vor seiner Teilnahme am Tandemprojekt der Stiftung Hopp- la bereits näheren Kontakt mit pflegebedürftigen Senioren/Seniorinnen?**

   ☐ Ja ☐ Nein

   Falls ja, in welchem Bezug?
   - ☐ In der Familie (Ur-/ Grosseltern, Verwandte)
   - ☐ Ausserhalb der Familie (Bekannte, Vereine)

(Bitte wenden)

4. Hat sich Ihr Kind zu einer Tandem-Lektion geäussert?

☐ ja ☐ nein

Falls ja:

a) Wie häufig?

☐ nach jeder Lektion
☐ ab und zu
☐ nur einmal

b) Was hat Ihr Kind erzählt?

_____
_____
_____

5. Glauben Sie, dass die Teilnahme am Tandemprojekt positive oder negative Auswirkungen auf Ihr Kind hat?

☐ positive, z.B.

_____
_____

☐ negativ, z.B.

_____
_____

6. Wie nehmen Sie Ihr Kind nach einer Tandem-Lektion wahr? Mein Kind ist:

☐ fröhlich
☐ bedrückt
☐ aufgedreht
☐ erschöpft
☐ zuvorkommend
☐ geduldig
☐ zurückgezogen
☐ sentimental
☐ verwirrt
☐ aufgestellt
☐ beeindruckt
☐ anderes: _____

7. Glauben Sie, dass die Bewohner des Pflegeheims vom regelmässigen Kontakt mit Kindern profitieren?

☐ ja, weil:

_____
_____

☐ nein, weil

_____

8. **Wurden Sie im Vorfeld von der Tagesstruktur ausreichend über das Tandemprojekt informiert?**

☐ ja ☐ nein

Falls nein, in welcher Form würden Sie sich mehr Informationen wünschen?

☐ Elternabend
☐ Infoveranstaltung
☐ Infobroschüre
☐ Vorstellung der Stiftung Hopp-la (Mitarbeiter, etc.)

9. **Möchten Sie noch etwas ergänzen, was Ihnen zum Tandemprojekt oder zur Stiftung Hopp- la einfällt?**

10. **Würden Sie es gut finden, wenn Ihr Kind weiterhin am Tandemprojekt teilnehmen könnte?**

☐ ja, weil

☐ nein, weil

Vielen Dank für Ihre Mithilfe!

B: Resultate

Auswertungsraster der Befragungen

Einzelbefragung Kinder | Auswertung: Bachelorarbeit Nicole Meier | Hopp- La , 2017

Einzelbefragung Kinder

Datenbasis

27	Kinder nehmen zur Zeit am Projekt teil		
14	Wurden befragt	Das ergibt eine Rücklaufquote von	52%

Folgende Kindertagesstätten wurden befragt:

Hohlbeinhof	**6**	=	43%
Weiherweg	**8**	=	57%

Alter:

5	**1**	=	7%
6	**1**	=	7%
7	**5**	=	36%
8	**1**	=	7%
9	**4**	=	29%
10	**1**	=	7%
11	**1**	=	7%

Frage 1: Freut ihr euch auf die Lektion?

12	=	86%	Freuen sich auf die Lektion
2	=	14%	Freuen sich nicht auf die Lektion

Frage 2: Findet ihr die Lektion zu lang/kurz?

10	=	71%	Finden die Lektionslänge genau richtig
3	=	21%	Finden die Lektion zu kurz
1	=	7%	Finden die Lektion zu lang

Frage 3: Wie gefällt euch die Sitzordnung?

10	=	71%	Finden die Sitzordnung gut
4	=	29%	Würden lieber neben einem anderen Kind sitzen

Frage 4: Findet ihr es gut am Anfang und am Ende ein Lied zu singen?

12	=	86%	Finden es gut am Anfang und am Ende das Selbe Lied zu singen
2	=	14%	Würden sich mehr Abwechslung wünschen

Frage 5: Kommst du manchmal während der Lektion ins Schwitzen?

5	=	36%	Kommen gar nicht ins Schwitzen
3	=	21%	Kommen wenig ins Schwitzen
4	=	29%	Kommen immer mal wieder ins Schwitzen
2	=	14%	Kommen sehr ins Schitzen

Frage 6: Versteht ihr immer was die Bewohner sagen?

10	=	71%	Verstehen nicht immer was die Bewohner sagen
4	=	29%	Verstehen immer was die Bewohner sagen

Die, die die Bewohner nicht verstehen machen dann folgendes (Frage 7)

1	=	10%	gehen weg
1	=	10%	Fragen einen Erwachsenen
8	=	80%	Fragen den Bewohner nochmals
2	=	20%	Sagen einfach etwas

Einzelbefragung Kinder | Auswertung: Bachelorarbeit Nicole Meier | Hopp- La , 2017

Frage 8: Was macht euch am meisten Spaß mit den Bewohnern?

4	=	29%	Singen
10	=	71%	gemeinsame Spiele
4	=	29%	Bewegen
2	=	14%	Reden
1	=	7%	Begrüßung und Abschied

Frage 9:) Ist es schwierig, gemeinsam mit den Bewohnern Aktivitäten zu machen ?

6	=	43%	Finden es schwierig
8	=	57%	Finden es einfach

Folgendes fällt den Kindern schwer: (Frage 10)

1	=	17%	Die Bewohner hören nicht zu
1	=	17%	Die Bewohner können nicht werfen
2	=	33%	Die Bewohner sind zu langsam
2	=	33%	Die Bewohner können sich nichts merken
1	=	17%	Es ist schwer mit den Bewohnern zu kommunizieren

Frage 11: Habt ihr selbst Großeltern?

13	=	93%	Haben Großeltern
1	=	7%	Haben keine Großeltern mehr

Die Kinder, die noch Großeltern haben sehen diese (Frage12)

4	=	31%	Jede Woche
2	=	15%	Einmal im Monat
5	=	38%	1-2 mal im Jahr
0	=	0%	< 1 Mal im Jahr
3	=	23%	Keine Antwort

Frage 13: Was war besonders lustig?

Abschied	**1**	=	7%
Kommunikation	**4**	=	29%
Material	**2**	=	14%
Intergenerative Aspekt	**3**	=	21%

Frage 14: Was war nicht so toll?

Trinkpause	**1**	=	7%

Allgemeine Kommentare:

Ich finde es gut etwas mit den Senioren zu machen
Dass eine gesagt hat, dass Basel weit weg ist
Lustig, beim ersten Mal. Es hat mal jemand gesagt, dass er Frauen gern hat

Frage 15: Kommt ihr nächstes Mal gerne wieder?

10	=	71%	Ja
4	=	29%	Nein

Einzelbefragung Senioren | Auswertung: Bachelorarbeit Nicole Meier | Hopp- La, 2017

Einzelbefragung Senioren

Datenbasis

27	Bewohner nehmen an Projekt teil
10	Wurden befragt

Das ergibt eine Rücklaufquote von 37%

Folgende Alterszentren wurden befragt:

Hohlbeinhof	**4**	=	40%
Weiherweg	**6**	=	60%

Alter:

70-75	**0**	0%
76-80	**1**	10%
81-85	**2**	20%
86-90	**4**	40%
91-95	**3**	30%

Frage 1: Fühlen Sie sich wohl?

10	=	100%	Fühlen sich wohl
0	=	0%	Fühlen sich nicht wohl

Frage 2: Grund (Falls 1 mit "Nein" beantwortet)

Frage 3: Haben Sie das Gefühl gut aufgebohen zu sein?

10	=	100%	Haben das Gefühl gut aufgehoben zu sein
0	=	0%	Fühlen sich nicht wohl

Frage 4: Grund (Falls 3 mit "Nein" beantwortet)

Frage 5: Wie gefällt Ihnen die Sitzordnung?

9	=	90%	Finden die Sitzordnung gut
1	=	10%	Würden lieber neben einem anderen Bewohner sitzen

Frage 6: Wie finden Sie es am Anfang und am Ende ein Lied zu singen?

7	=	70%	Ja
3	=	30%	Nein

Frage 7: Wie körperlich anstrengend ist die Lektion für Sie?

2	=	20%	gar nicht
6	=	60%	wenig
2	=	20%	mittel
	=	0%	sehr

Einzelbefragung Senioren | Auswertung: Bachelorarbeit Nicole Meier | Hopp- La, 2017

Frage 8: Profitieren Sie von der Bewegungslektion mit Hopp- La?

9	=	90%	Ja
1	=	10%	Nein

Frage 9:Empfinden Sie Vorfreude auf die Hopp- La Stunde?

10	=	100%	Ja
0	=	0%	Nein

Frage 10: Haben Sie Enkelkinder

6	=	60%	Ja
4	=	40%	Nein

Frage 11

Durchschnitt aus Zahlen: 37MAL Im Jahr

Frage 12: Was finden Sie besonders an Kindern?

4	=	40%	Lebensfreude
3	=	30%	Offenheit
3	=	30%	Bewegung
	=	0%	Abwechslung
6	=	60%	Sorglosigkeit
4	=	40%	Persönlichkeiten
1	=	10%	Unterschiede der Kinder
	=	0%	Kontrast Senioren/Kinder

Frage 13: Würden Sie die Stunde vermissen, wenn sie nicht mehr statt finden würde?

9	=	90%	Ja
1	=	10%	Nein

Frage 14: Was gefällt ihnen besonders an der Lektion?

10	=	100%	Kinder
8	=	80%	Musik
8	=	80%	Bewegung
1	=	10%	Kontakt mit anderen Leuten
1	=	10%	Leiter
5	=	50%	Aufbau
0	=	0%	
0	=	0%	

Frage 15: Gibt es etwas, das Ihnen nicht gefällt?

1	=	10%	Ja
9	=	90%	Nein

Einzelbefragung Senioren | Auswertung: Bachelorarbeit Nicole Meier | Hopp- La, 2017

Wenn Ja, was gefällt Ihnen nicht?

	=	0%	Langes Warten
1	=	100%	Lärm
	=	0%	Anstrengung
	=	0%	Kontakt mit anderen Leuten

Frage 16: Kommen Sie in der nächsten Woche wieder?

10	=	100%	Ja
0	=	0%	Nein

Positive Kommentare:

Rücksicht der Kinder
Kinder sind gott sei Dank laut!!
Erwachsene können mit machen
Sitzordnung: Ich habe die ganze Zeit Senioren um mich herum
Hat schon Urenkel--> Generationen im Wandel
Nein ich habe doch keine Angst :D von den Kindern?
Gesundheitsbewusstsein
Bewegung ist immer gut
Freude mit Kindern
Bewegung ist immer gut
Lieder: Ritual ist gut, man kann mit machen
Kinder sind rücksichtsvoll
Sitzordnung: Ich Schätze das sehr. Behalten Sie das bei!
Man macht ja nur was man kann. Muss ja nichts machen wenn ich nicht will
Wohlfühlfaktor: Hoch, auch mit Kindern
Unterhaltend und mit jungen. Das schätzt man wenn man alt ist

Negative Kommentare

Erinnerung and Lektion erwünscht
Habe es nicht mehr gewusst
Heute habe ich nicht daran gedacht
Vermissen ist übertrieben: Wir haben viele Aktivitäten
Ja, wenn ichs weis. Kann man Einladungen verteilen?
Man kann alles ausfeilen
Wir haben andere Veranstaltungen die anstrengender sind
Habe es nicht mehr gewusst
Sitzordnung: Muss nicht sein, lieber neben Bewohner

Spontanbefragung Kinder | Auswertung: Bachelorarbeit Nicole Meier | Hopp- La 2017

Spontanbefragung Kinder

Datenbasis

53	Wurden befragt

Folgende Kindertagesstätten wurden befragt:

Hohlbeinhof	**7**	=	13%
Weiherweg	**46**	=	87%

47	=	89%	Gefällt die Lektion
6	=	11%	Gefällt die Lektion nicht

Was hat euch gefallen?

5	=	11%	Mit Erwachsenen
18	=	38%	Material
16	=	34%	Alles
1	=	2%	Eine Freude machen
1	=	2%	Singen
1	=	2%	Tanzen
11	=	23%	Keine Antwort

Falls euch die Lektion nicht gefällt:

48	=	91%	nichts
1	=	2%	Sind alle Alt
1	=	2%	Hopp- La Lied
2	=	4%	Material
1	=	2%	Verständnis
0	=	0%	Keine Antwort

Spontanbefragung Senioren

Auswertung: Bachelorarbeit
Nicole Meier

Hopp- La, 2017

Spontanbefragung Senioren

1. Datenbasis

54	Wurden befragt

Folgende Kindertagesstätten wurden befragt:

Hohlbeinhof	**13**	=	24%
Weiherweg	**43**	=	80%

53	=	98%	Gefällt die Lektion
1	=	2%	Gefällt die Lektion nicht

Positive Kommentare:

machen sie weiter so
kinder zuschauen

Negative Kommentare:

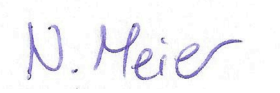
Wie lange geht das hier noch

Originalitätserklärung

Ich versichere hiermit, dass ich die vorgelegte Arbeit selbstständig angefertigt und keine anderen als die in der Arbeit angegebenen Hilfsmittel benutzt habe. Alle Stellen, die wörtlich oder sinngemäss aus Quellen entnommen wurden, habe ich als solche gekennzeichnet. Darüber hinaus bestätige ich, dass die vorgelegte Arbeit nicht an einer anderen Hochschule als Abschluss-, Seminar- oder Projektarbeit oder als Teil solcher Arbeiten eingereicht wurde. Ich bin mir bewusst, dass Plagiate gemäss § 22 der Ordnung für das Bachelorstudium «Sport, Bewegung und Gesundheit» an der Medizinischen Fakultät der Universität Basel vom 21. Oktober 2013 als unlauteres Prüfungsverhalten gewertet werden und kenne die Konsequenzen eines solchen Handelns.

15.06.2017 Nicole Meier

Hiermit bestätige ich, dass die Publikation der vorliegenden Bachelorarbeit oder Teile des Inhalts – auch in Auszügen bzw. als Zusammenfassungen oder in Rohdatenform – sowie die Abgabe der Autorenrechte (auch unentgeltlich) an Verlage oder Dritte stets der Einwilligung des Gutachters bedarf.



15.06.2017 Nicole Meier